Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 4500,—, unter Streifband monatlich M. 6500,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Herausgeber: Dietrich Eckart

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzog-Wilhelmstraße 12. Postsparkasse Wien, Konto 79921. Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.

Streifbandbezugsgebühr für April im Ausland: Österreich Kr. 25000,-, Ungarn Kr. 1500,-, Tschechoslowakei 12 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 40 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1½ fl., Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken

64. Ausg., 37. Jahrg. — München (Mittwoch), den 11. April 1923 — Preis 200 Mark

Ungehinderter Volksverrat

Die Franzosen und Bolschewisten arbeiten in rührender Eintracht zusammen. Durch die Presse gingen z. B. schon verschiedene kommunistische Berichte über den Arbeitermord in Essen. Die „Arbeiter-Ztg." (Frankfurt a. M.) bringt darüber u. a. in Nr. 77 folgenden Bericht:

„Die Direktion war selbstverständlich mit der Arbeitsniederlegung einverstanden, wenn auch aus ganz anderen Gründen als die Arbeiterschaft. Sie hatte schon seit Wochen eine unerhörte nationalistische Hetze geduldet und unterstützt. Seit Wochen schon kleben an den Wänden der Kruppschen Fabrik nationalistische Hetzplakate, während die Plakate der Arbeiterorganisationen heruntergerissen werden. Heute früh schon, kurz nach der Besetzung, wurden aus dem Hauptverwaltungsgebäude große Mengen nationalistischer Flugblätter tollster Sorte heruntergeworfen. Von diesen elenden Machwerken, in denen im Ton von 1914 zum Morden aufgefordert worden war, werden wir noch Proben bringen.

Als die Arbeiterschaft von der Besetzung gehört hatte, nutzten die nationalistischen Elemente die Gelegenheit sofort aus, um Zusammenstöße zwischen Arbeiterschaft und französischem Militär zu provozieren. In den Straßen, auf denen die Arbeiter sich aufhielten, tauchten gut gekleidete Deutschnationale auf, die eine wüste Mordhetze entfalteten. Besonders tat sich ein Dickbauchiger hervor, der einen Stock mit Silberkrücke trug. Er forderte die Arbeiter auf, die Soldaten nicht mehr lebendig wegzulassen.

Der Betriebsrat hatte wohl auf Antrag eines kommunistischen Mitgliedes beschlossen, in dem besetzten Platz einen Kordon zu bilden, um Zusammenstöße zu verhindern. Aber als die Vertrauensleute herunterkamen, stand schon eine dicht gedrängte Menge, voran wüste Nationalisten, unter ihnen zahlreiche Gutgekleidete, besonders Studenten. Ordnung war nicht mehr aufrechtzuerhalten."

Mit Wohlbehagen werden die Franzosen das abdrucken. Glossiert wird diese „Meldung" aber mit folgenden Worten: „Wieder wurden Arbeiter die Opfer der Blutgier der Offiziere Poincarés (es waren aber Soldaten, Proletarier. D. Schriftl.) und der Provokationen des deutschnationalen Gesindels."

Dr. Cuno aber sieht ruhig zu, wie das deutsche Volk verraten wird...

Der marxistische Polizeipräsident von Frankfurt a. M. ebenfalls...

Und das deutsche Volk ist auch noch geduldig. Wie lange noch?

Die Trauerfeier in Essen

tu. **Essen**, 10. April. Heute vormittags fand hier unter Teilnahme der gesamten Bevölkerung die Beisetzung der französischen Blutopfer statt. Bereits in den frühen Morgenstunden waren die französischen Truppen von den Straßen zurückgezogen worden.

Um 7 Uhr morgens begann der Aufmarsch der Arbeiterschaft und der Abordnungen. Die Toten waren im Lichthofe des Kruppschen Verwaltungsgebäudes aufgebahrt. Um 10 Uhr begann dort die Feier durch den Vortrag eines Männerchors.

Darauf hielt Herr Krupp von Bohlen und Halbach eine kurze Ansprache, in der er den Toten warme Worte der Anerkennung widmete und ihren Angehörigen das tiefste Beileid ausdrückte. Die Toten seien für Deutschlands Freiheit, Würde und Arbeit gestorben. Ihr Leben und Sterben werde ein Markstein der deutschen Zukunft werden.

Abermaliger Gesang schloß diese Feier. Die Särge wurden dann von Kameraden der Toten zu den Leichenwagen getragen, und der Trauerzug setzte sich nach dem Ehrenfriedhof in Bewegung, wo alsbald die eigentliche Trauerfeier stattfand. Geistliche beider Konfessionen sowie die Vertreter des Kruppschen Direktoriums und der Arbeiterschaft hielten ergreifende Ansprachen.

Zu Ehren und zum Gedächtnis der Toten lag die Arbeit in allen Fabriken still und die Geschäfte haben schlossen.

Aus dem Ruhrgebiet

tu. **Kastrop**, 10. April. Die Arbeiter des Gaswerkes haben die Arbeit eingestellt. Da hierdurch angeblich die Sicherheit der Besatzungstruppen gefährdet ist, wurde der Belagerungszustand verhängt und das Betreten der Straßen von 8.30 Uhr abends bis 5.30 Uhr morgens untersagt.

tu. **Essen**, 10. April. Die Besetzung der Zechen Arenberg, Prosper, Mathias Stinnes 3 und 4 im rheinisch-westfälischen Industrienetz hat zur Folge gehabt, daß die Gasversorgung der in diesem Brückenkopf gelegenen Orte schwer beeinträchtigt wurde. Betroffen sind vor allem Solingen, Wiesdorf, Wait, Immigrath. Sie erhalten überhaupt kein Gas mehr.

tu. **Essen**, 10. April. Am Samstag frühmorgens wurde der als Geisel vor 14 Tagen festgesetzte und am Ostersamstag wieder entlassene Kriminalinspektor Wilotzki von den Franzosen erneut festgenommen.

tu. **Emmerich**, 10. April. Die Belgier haben auf der St. Adelgundenkirche eine Funkenstation trotz des Widerspruches der Geistlichkeit eingerichtet. Die katholische Bevölkerung ist dadurch in große Erregung geraten. Sie sollte sich beim Zentrum dafür bedanken, daß es so weit gekommen ist und Matthias Erzberger ein Denkmal stiften.

tu. **Dortmund**, 10. April. Die Zeche „Mont Cenis" ist von den Franzosen besetzt und stillgelegt worden.

Bestialische Grausamkeiten

tu. **Münster**, 10. April. Der Bureauangestellte L., der am 5. März von den Franzosen verhaftet wurde, hat u. a. folgendes amtlich zu Protokoll gegeben:

„Am 5. März wurde ich grundlos verhaftet. Man schleppte mich unter Mißhandlungen in den Kohlenkeller des Wachlokals. Dort mußte ich mich entkleiden, und so an eine Wand des Kellers stellen; dabei erhielt ich zuerst von mehreren Offizieren zahlreiche Hiebe mit der Reitpeitsche, dann erschienen mehrere Soldaten, die — wahrscheinlich mit Drahtpeitschen — auf mich einschlugen. Nach ungefähr 15 Schlägen wurde ich vor Schmerz ohnmächtig. Als ich nach einer Stunde wieder zu mir kam, befand ich mich ausgekleidet und ausgestreckt im Keller." L. schildert dann, wie es ihm glückte, über die Mauer des Kellers zu entkommen, und trotz Schüssen und Rufen, die hinter ihm laut wurden, die Freiheit wieder zu erlangen. Er hat sich von einem Arzt bei der nächsten Gelegenheit untersuchen lassen, der auf seinem Rücken und hinunter bis zu den Waden 72 Peitschenschläge feststellte, die durchschnittlich eine Länge von 14 Zentimeter hatten. Schade, daß es nicht Dr. Quidde war. Die Kur wäre gesund gewesen.

Wieder ein Deutscher erschossen

tu. **Paris**, 10. April. In der Nähe von Hörde wurde gestern ein Deutscher, der der Aufforderung eines französischen Postens nicht Folge leistete, von diesem erschossen.

Die französische Gewaltherrschaft

tu. **Waltrop**, 10. April. Die auf der Zeche Waltrop von den Franzosen vorgenommenen Verhaftungen des Direktors Stinn und anderer Beamten erfolgten, weil diese sich geweigert hatten, die außer Betrieb gesetzten Koksgewinnungsanlagen wieder instandzusetzen. Die Belegschaft fuhr aus; da die Besatzung sich bedroht fühlte (!), feuerte sie mehrere Schüsse ab, die ihr Ziel verfehlten und kein Unheil anrichteten. Darauf trat die Belegschaft in einen Abwehrstreik.

Die Stockung auf dem Rhein-Herne-Kanal

tu. **Buer**, 10. April. An der Stelle, an der der Rhein-Herne-Kanal bei Henrichenburg über die Emscher führt, wurde am Sonntag, morgens 5 Uhr, von unbekannter Seite die Kanalbrücke gesprengt. Die Wassermengen des Kanals stürzten mit wildem Tosen in die Emscher. Mehrere Holzbrücken, die dem gewaltigen Wasserdruck nicht standhalten konnten, wurden hinweggeschwemmt. Der Herner Hafen und weite Strecken des Kanals waren in wenigen Stunden fast völlig wasserlos. Zahlreiche beladene Kohlenkähne sind umgekippt.

Bolschewismus — Jüdische Rache

(40 Millionen tote Russen — eine gerechte Nemesis!)

Diese Worte bezeichnen das Wesen eines in Nr. 151 (30. März 1923) der „Vossischen Zeitung" erschienenen Aufsatzes von Fritjof Nansen. Nansen war bekanntlich der Führer der Hilfsexpedition für das dank der Sowjetherrschaft dem Verhungern preisgegebene russische Volk. Er sandte die Hilfstelegramme an die westlichen Plutokratien, in denen der Hungertod von vielen Millionen gemeldet wird.

Der Westen half denn auch: Unter des Juden Mendelssohn und des seligen Rathenau Führung entstand ein Hilfskomitee, worauf der Vertrag von Rapallo als politische Unterstützung des Terrors in Sowjetjudäa folgte: „England" tat ähnliches. „Amerika" stiftete z. B. der Washingtoner Konferenz 10 Millionen Bushel Weizen ohne jede Bedingung! Diesen Weizen hat zwar nicht das russische Volk, wohl aber die Sowjetarmee gesehen und verzehrt. Die Börsenhebräer ihrerseits schickten ganze Dutzende von Schiffen mit rituell zubereiteten Lebensmitteln nach Petersburg. Sie wußten, wen sie unterstützten.

Auch Nansen weiß es! Im genannten Aufsatz heißt es wörtlich:

„Während die früher herrschenden Klassen sich für nichts zu rächen hatten — denn sie hatten immer die Oberhand gehabt —, hat die jetzt herrschende Klasse vieles zu rächen, was sie durch Unterdrückung und teilweise auch durch Erpressung während einer langen Zeitspanne erlitten hatte. Zu diesen früher unterdrückten Klassen müssen wir die Juden zählen, die immer in Rußland gehaßt, verfolgt und unmenschlich behandelt worden sind. Man braucht nur an das Gesetz zu denken, das den Juden verbot, in der Hauptstadt des Reiches zu leben, ganz zu schweigen von den Judenverfolgungen. Ist es merkwürdig, daß alles dieses Haß erregt hat und daß die verfolgte Rasse (!!) sich an der Revolution beteiligte, als die günstige Gelegenheit (!!) kam? Wir wissen, daß es — wenigstens manchmal — eine Nemesis in der Geschichte gibt und daß die Gegenwart oft für die Sünden der Vergangenheit büßen muß.

Ich denke, man sollte sich an alles dieses erinnern, bevor man ein Urteil über die jetzigen Vorgänge in Rußland fällt. Wenn jemals, so erfüllt sich hier der alte Satz, „Tout comprendre, c'est tout pardonner."

Mit diesem Worte ist also in der alljüdischen Börsenzeitung das zugestanden, was wir seit Jahr und Tag behaupten, ohne daß gehirnverkalkte Demokraten fähig sind, es einzusehen. Von ihrer Feigheit ganz abgesehen...

Über die „Unterdrückung der Juden in Rußland" ist ähnlich gelogen worden wie heute über die „nationalsozialistischen Banden" in Bayern. Die russische Regierung hatte ihr Volk halbwegs zu schützen gesucht gegen die 6 Millionen jüdischer Zersetzungsträger. Sie hatte auf den Hochschulen eine Prozentnorm eingeführt (wozu heute alle Völker übergehen wollen, entgegen ihren Börsenregierungen und von denen ausgehaltenen Parlamenten); sie hatte den Juden den Eintritt in die erste Kaufmannsgilde erschwert (leider nicht unterbunden); sie hatte den Juden einen Ansiedlungsbezirk zugewiesen, der, nebenbei gesagt, doppelt so groß war wie das Deutsche Reich. Die Auflehnung der Bevölkerung gegen jüdische Viehverschieber, Branntweinbrenner, Wucherer und Mädchenhändler war die Reaktion, die im Laufe der Jahrtausende immer eingetreten ist, wo Juden in größerer Anzahl wohnten.

1917 gab das russische Volk sich selbst auf wie das deutsche am 9. November 1918. Über 40 Millionen tote Russen sind die Blutzeugen der Sowjetherrschaft. Und jetzt kommt ein jüdisches Blatt und erklärt das alles als

Rache der Juden,

und zwar als die gerechte „Nemesis in der Geschichte!"

Der letzte Absatz aber zeigt, warum Nansens Worte veröffentlicht wurden: Man fürchtet die kommende Abrechnung und bemüht sich, nicht Mitleid mit dem russischen Volk, sondern seinen Henkern gegenüber zu wecken! Alles verstehen soll man und alles verzeihen; „wenn jemals", dann solle dieses Wort jetzt angewendet werden...

Wir hoffen im Gegenteil, daß das russische betrogene und vergewaltigte Volk nichts vergessen und nichts verzeihen wird. Und hoffentlich auch nicht das deutsche!

Was Nansen anbetrifft, so erzählt der Jude Fritz Kahn in seiner Schrift „Die Juden als Rasse und Kulturvolk", Nansens Großeltern seien russische Juden gewesen und hätten Nathansohn geheißen. Sollte das wahr sein? Dann hätte trotz der norwegischen Blutzufuhr das jüdische Gift in ihm hochgeschlagen! Umsonst assoziiert sich mit ihm nicht ein Blatt vom Schlage der „Voss. Ztg."

Wie dem auch sein möge: Wir haben hier ein dokumentarisches Geständnis wie noch nie. An der noch deutschen Presse liegt es, dies in allen Kreisen bekanntzumachen. Namentlich sollte der deutsche Arbeiter in letzter Stunde erkennen, wozu er mißbraucht wird. In Thüringen und in Sachsen wird die „Nemesis in der Geschichte" eben planmäßig organisiert. In Berlin aber wird ihr der Weg bereitet.

Hier dem Volksverrat einen Strich durch die Rechnung zu machen, ist die Aufgabe der deutschen Freiheitsbewegung!

Deutsche aller Stände, herein in die Sturmarmee des Nationalsozialismus!

A. R.

Französische Beschlagnahme von Arbeitslosengeldern

tu. **Mainz**, 10. April. Bei der städtischen Sparkasse nahmen französische Kriminalisten Haussuchungen vor, bei deren Verlauf Aktien und etwa 14 Millionen Mark in bar beschlagnahmt wurden, alles Gelder, die an Erwerbslose auf Grund der gesetzlichen Fürsorgebestimmungen auszuzahlen waren. Unter den Erwerbslosen ist deshalb eine ganz außerordentliche Erregung ausgebrochen. Die Stadtverwaltung hat bei dem Delegierten der Rheinlandskommission einen energischen Protest eingelegt, doch bisher erfolglos. — Von solchem echten Franzosentum wußten der „Vorwärts" und andere Verräterblätter früher nie etwas zu berichten...

Die Pariser Presse und die Reparationsfrage

tu. **Paris**, 10. April. Die Pariser Presse beschäftigt sich eingehend mit der Frage der Reparationen, deren Lösung sie für nahe bevorstehend hält. Nachdem der „Matin" gestern früh in einem scheinbar offiziösen Artikel das französische Programm umschrieben hat, kommt nun auch „Journal des Debats" auf diese Frage zu sprechen und schreibt, man müsse jeden Augenblick auf das Eintreffen deutscher Vorschläge gefaßt sein. Die Vorsicht gebiete es, sich so zu benehmen, als ob Deutschland seinen Widerstand noch lange fortsetzen werde. Aber wolle man politisch fein, so müsse man alles voraussehen und somit auch das jähe Ende des Widerstandes. Überraschungen gehörten allerdings nicht zu den Gewohnheiten Berlins.

Der lothringische Bergarbeiterstreik abgebrochen

tu. **Basel**, 10. April. Wie den „Basler Nachrichten" aus Straßburg gemeldet wird, ist der Bergarbeiterstreik in Lothringen bedingungslos abgebrochen worden.

Der englische Eiertanz

tu. **London**, 10. April. Oberst Wedgewood von den Unabhängigen Liberalen richtete gestern im Unterhaus eine Anfrage an Bonar Law, ob es stimme, daß Loucheur, wie er in einem Interview mitteilte, die völlige Zustimmung der englischen Regierung gefunden habe; insbesondere bezog sich seine Frage auf die Lösung des Ruhrkonflikts und darauf, in welcher Weise man denke, Deutschland eine Anleihe zu gewähren, die es in die Lage versetze, seinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen.

Der Premierminister erwiderte, daß man sich nur ganz allgemein über dieses Problem unterhalten habe.

Kennworthy fragte dann, ob es wahr sei, daß Bonar Law für sich persönlich und für die Regierung die Zustimmung zur Ruhraktion ausgedrückt habe.

Bonar Law antwortete im verneinenden Sinne. Diese Frage sei nie an ihn gestellt worden.

Kennworthy meinte darauf, infolgedessen entsprächen wohl die Berichte der französischen und englischen Presse nicht der Wahrheit.

Bonar Law erwiderte, er kenne diese Berichte nicht.

Die russische Handelsvertretung in England

tu. London, 10. April. Wie verlautet, findet heute nachmittag ein Kabinettsrat statt, in welchem unter anderem die Frage zur Erörterung kommen wird, ob die russische Handelsvertretung weiter in England bleiben darf. — Die Konservativen fangen an wider den jüdischen Stachel zu lecken.

Italien und die Mission Loucheurs

tu. Rom, 10. April. In maßgebenden Kreisen betrachtet man die Aktion Loucheurs in London mit sehr mißtrauischem Blick, weil man annimmt, daß Loucheur im Auftrage der französischen Regierung weit mehr darauf bedacht sei, ein Sonderabkommen mit England zu treffen, um die französische Verlegenheit im Ruhrgebiet zu mildern, als darauf, die europäischen Probleme zu lösen und zu regeln. Außerdem steht man in maßgebenden Kreisen Italiens dem Gedanken einer neuen Staatenbildung, wenn auch im Rahmen des Deutschen Reiches, an der Rheingrenze nicht freundlich gegenüber. — Dazu hat Italien allen Grund. Die herrische und zänkische lateinische Schwester hat schon — während ihrer Machtperioden — immer böse Wunden gekratzt.

Eine Weiße Internationale?

tu. Rom, 10. April. Der Generalsekretär der italienischen Katholischen Volkspartei, Don Sturzo, reist demnächst nach Wien, um sich mit den dortigen Christlichsozialen zwecks Bildung einer Weißen Internationale ins Benehmen zu setzen.

Eine weiße Internationale soll das sein?

Die Reisen des ungarischen Fascistenführers

tu. Budapest, 10. April. Der Abgeordnete Stephan Friedrich, der Führer der ungarischen Fascisten, ist nach Budapest zurückgekehrt. In einem, im Blatte „A Reggel" veröffentlichten Interview, gibt er zu, daß Italien nicht daran denke, mit Ungarn gemeinsame Sache zu machen, und daß er von Mussolini nicht empfangen wurde. Über seine Unterhaltung mit Kemal Pascha teilte er nichts Besonderes mit. Stephan reist in wenigen Tagen nach Deutschland, nimmt Nachrichten über Kleinasien mit, geht wieder nach Italien, um mit den Montenegrinern zu verhandeln und geht dann schließlich wieder zu Kemal Pascha ....

Die treuen Waffenbrüder in Oesterreich

tu. Wien, 10. April. Die Einigung des Bundeskanzlers Dr. Seipel mit der sozialistischen Opposition hat heute zum Abschluß der Kompromißverhandlungen, insbesondere über die Frage der Zusammenlegung der Ministerien, geführt. Die von dem Kontrolleur des Völkerbundes, Dr. Zimmermann, geforderte Herabsetzung der Ministerienzahl von 11 auf 7 wird dadurch erreicht, daß mit der Bundeskanzlei die Ministerien des Äußern, des Innern, und der Justiz vereinigt wurden.

Die großen tschechischen Manöver

tu. Prag, 10. April. Das Ministerium der Volksverteidigung hat die diesjährigen Militärübungen auf die Zeit vom 14. August bis 10. September festgesetzt. Die großen Manöver werden bei Politschka an der böhmisch-schlesischen Grenze stattfinden. Merkst du, Michel, was das zu bedeuten hat? Der französische Herr läßt seine tschechischen Kulis marschieren. An der deutschen Grenze!

Wiederbeginn der tschechischen Parlamentssitzungen

tu. Prag, 10. April. Das tschechoslowakische Parlament eröffnete heute seine Frühjahrssession, in der hauptsächlich sozialpolitische Vorlagen auf der Tagesordnung stehen, so der Regierungsentwurf einer Sozialversicherung. Auch die Frage der Regelung des Unterrichts in der Staatssprache, sowie in den Sprachen der nationalen Minderheiten an den Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten werden zur Erörterung gelangen.

Terror der Polen in Oberschlesien

tu. Gleiwitz, 10. April. Im heute Polnisch-Oberschlesien macht sich in der letzten Zeit ein starker Terror gegen Deutsche breit. Nachdem erst kürzlich beim Deutschen Volksbund in Königshütte ein politischer Einbruch verübt wurde und hier wie auch anderswo die deutschen Firmenschilder mit Teer besudelt wurden, lenkt sich jetzt die Wut der Insurgenten gegen die Sportveranstaltungen. So drangen am Sonntag etwa 150 mit Stöcken, Knüppeln und Revolvern bewaffnete Bandenmitglieder auf dem Sportplatz in Kattowitz ein und jagten die Spieler und Zuschauer auseinander. In Chorzow hielten bewaffnete Horden Arbeiter an, verprügelten sie, beraubten sie und rissen ihnen die Verkehrsmarken aus der Hand. Aus Königshütte wird gemeldet, daß in den umliegenden Gruben Plakate angebracht sind, in denen die Arbeiter aus Deutsch-Oberschlesien gewarnt werden, polnisches Gebiet zu betreten. Es kommen fortgesetzt neue Meldungen über Terrorakte, ohne daß von den Polizeibehörden etwas dagegen getan wird; die Polizei erscheint immer erst dann; wenn die Terroristen ihre Gewalttaten vollbracht haben.

Ja, ja, die polnischen „Glaubensbrüder" des Zentrums zeigen ihre Dankbarkeit.

Die amerikanischen Ansprüche gegenüber Deutschland

tu. Newyork, 11. April. Nach einer Meldung aus Washington werden von den amerikanischen Agenten der zur Regelung der Kriegsansprüche eingesetzten gemischten Kommission 12 319 amerikanische Ansprüche gegen Deutschland im Gesamtbetrage von 1 187 736 867 Dollars vorgelegt werden. Der Agent Morris erklärte, der angegebene Gesamtbetrag werde nicht bindend für die Parteien angesehen, da eine Prüfung der Einzelfälle möglicherweise zu einer Herabsetzung oder Heraufsetzung der Summen führen könnte.

Eine neue Partei Mustapha Kemal Paschas

tu. Paris, 10. April. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat Mustapha Kemal Pascha im Anschluß an die Gründung seiner neuen Partei eine Proklamation erlassen, in der er unter anderem, folgende Programmpunkte aufführt:

Die Bürger aller Länder sind vor den türkischen Gesetzen gleich. Der Militärdienst wird herabgesetzt. Besondere Gesetze sind zu erlassen, um das Leben der Regierungsbeamten zu schützen. Alle Bürger der Türkei haben ohne Unterschied der Rasse oder des Glaubens das Stimmrecht. Unter der Bedingung, daß die wirtschaftliche, administrative und finanzielle Unabhängigkeit der Türkei gesichert wird, will die neue türkische Volkspartei für den Frieden arbeiten. Im entgegengesetzten Fall ist für sie jeder Friedensvertrag unannehmbar.

Rücktritt des chinesischen Außenministers

tu. Peking, 10. April. Die Demission des Ministers des Äußern wird bestätigt. Wellington Koo ist mit der einstweiligen Führung der Geschäfte betraut worden.

Wellington Koo war der Führer der Chinesen auf den europäischen Konferenzen. Er, der Chinese, hatte auch über Oberschlesien zu bestimmen.

Empfang des Botschafters Krestinski

Berlin, 10. April. Der Reichspräsident hat am Montag den bevollmächtigten Vertreter (Botschafter) der jüdischen föderativen sozialistischen Sowjetrepublik, Krestinski, zur Entgegennahme der Beglaubigungsschreiben empfangen, durch die er als bevollmächtigter Vertreter der sozialistischen Sowjetrepublik Weißrußland und der sozialistischen Sowjetrepubliken Transkaukasien beim Deutschen Reich beglaubigt wird. Beim Empfang war der Reichsminister des Äußern, Dr. von Rosenberg, zugegen.

Der Bolschewismus also hat freie Hand in Deutschland bekommen. Unter Dr Cuno ...

Trauerfeier und Satyrspiel im Reichstag

Große Rede des Reichskanzlers

tu. Berlin, 10. April. Bei der heutigen Trauerfeier im Reichstag für die Essener Opfer der Franzosen hielt in Anwesenheit des Reichspräsidenten und der Vertreter des Reiches, der Länder, der Berufsstände usw. Reichskanzler Dr. Cuno eine große Trauerrede. Der Reichskanzler entwarf ein düsteres Bild der Leiden, welche die französische Gewaltpolitik über das besetzte deutsche Gebiet gebracht hat, und sagte, klar und eindeutig sei das furchtbare Bild des blutigen Opfers in Essen: Recht und Arbeit auf der einen, Gewalt und Unrecht auf der anderen Seite. Die Schuld treffe die französischen Machthaber, die zur Durchsetzung einer rechtlosen und erfolglosen Politik tausende Deutscher, weil sie nicht Gehilfen des Unrechtes sein wollten, aus ihren Heimstätten vertrieben, Hunderte eingekerkert, zahlreiche Menschenleben vernichtet haben, und auf deren Gewissen nun auch dieses Massensterben fällt.

Im Namen der Toten fragte der Reichskanzler die Völker der Erde, wie lange sie noch warten wollen, ehe diesem wahnwitzigen und grauenvollen Mißbrauch der Gewalt ein Ende bereitet werde. Der Dank und die Treue des gesamten deutschen Volkes sei der Toten, deren Opfer der Reichskanzler immer wieder nachdrücklich als ein Opfer für das gesamte deutsche Volk kennzeichnete, gewiß.

Dr. Cuno betonte dann unter Hinweis auf die deutschen Angebote und Bemühungen im Interesse des Friedens, die alle nicht gehört worden sind, daß auch künftig nichts unterbleiben werde, was unserem Volke und Lande die Freiheit und den Frieden geben kann. Aber die Freiheit und der Friede müßten auch gesichert werden, wenn das Opfer nicht nutzlos gebracht sein soll, das wir am Rhein und an der Ruhr bringen. Die Reparationspflicht (!) müsse auf das Maß des Erfüllbaren zurückgeführt werden. Die Erde, in der wir heute die Toten von Essen bestatten, müsse frei werden von Fuß und Hand des Feindes. Den in der Gefangenschaft schmachtenden Volksgenossen müsse die Freiheit wieder gegeben werden. Keiner Regelung könne zugestimmt werden, welche Ruhr und Rhein in territorialer Beziehung oder verfassungsmäßig antasten. Solange der Gegner zu einer solchen Regelung nicht bereit ist, müsse der passive Widerstand von unserem Volke mit aller Entschlossenheit und mit der gleichen Besonnenheit wie bisher fortgesetzt werden.

•

Auf die Gefahr hin, vom unverbesserlichen Spießertum wieder als Nörgler und Hetzer verschrieen zu werden, müssen wir doch gestehen, daß es ein wahrhaft groteskes und beschämendes Bild ist, einen Reichskanzler Proteste gegen den Feind ausgerechnet vor einer Körperschaft vortragen zu sehen, welche in erster Linie diese Blutherrschaft ermöglicht hat. Fast dieselben Führer, die 1917 die Friedensresolution durchsetzten; dieselben Novemberlinge, die den Friedensvertrag unterschreiben ließen; dieselben, welche die verbrecherische Erfüllungspolitik des Ausblutens betrieben und so mit deutschem Gelde die französischen Truppen ausrüsten halfen ..., ausgerechnet diese ganze Gesellschaft heult jetzt über Gewalt und Rechtlosigkeit des deutschen Volkes!

Und der neue „nationale" Kanzler jagt diese Stresemänner nicht auseinander, sondern erhebt sie zum Träger des Protestes an die „Völker der Erde". Ein Satyrspiel allerübelster Sorte inmitten einer schrecklichen Volkstragödie.

Von der unbedingten Räumung der Ruhr war auch jetzt nicht die Rede. Die Münchner Worte Cunos haben sich im Berliner Dunstkreis schon wieder verflüchtigt. Ja, das „Berl. Tageblatt" erklärte frech, Cuno habe diese Worte weder in München noch anderswo gesprochen (5. April 1923). Das Judenbureau hatte sie damals schon nach bewährter Methode einfach unterschlagen.

Und Cuno erweist sich als ebenso folgsam wie Dr. Wirth. Die Töchter Zions können sich freuen.

Alle „nicht von Ariern geschriebenen" Zeitungen waren — wie die „Münchner Post" versicherte — mit Wirth zufrieden. Auch Cuno hat ihre Gunst errungen: die Deutschenverfolgung geht im Reiche lustig vorwärts. Ebenso lustig beinahe, wie an der Ruhr ....

Das verjudete Ungarn

(Schluß)

Während die ungarische Jugend, die Hochschüler ebenso wie die ganze junge christliche Generation, das Beamtentum, Bauernvolk und jener Teil des politischen Lagers des Grafen Bethlen, welcher von jeher für das nationale Königtum begeistert war, in den patriotischen Gefühlen einen Rechtskurs nahm und den christlichen Gedanken vertrat, orientiert sich leider Ministerpräsident Graf Bethlen immer mehr nach links. Er nahm in sein letztes Kabinett einige Mitglieder der früheren verjudeten liberalen Ära auf, so zum Beispiel den Kultusminister Grafen Klebelsberg, den Innenminister Ivan Rakowsky, dessen Vater Großmeister der symbolischen Loge war, ferner den Exponenten der jüdischen Hochfinanz, Finanzminister Kallay.

Der rechte Flügel der „Regierungspartei", deren Führer Julius Gömbös ist, sah eine Zeitlang ruhig dieses Spiel des Ministerpräsidenten an, als ihm aber die Sache zu bunt wurde, gab er seiner Unzufriedenheit unverhüllt Ausdruck. Bethlen lenkte in solchen Fällen gewöhnlich ein, er machte keine Schritte nach vorwärts, sondern blieb auf der Linie, auf der er von seinen unzufriedenen Parteigenossen erwischt wurde, stehen. Dieses Einlenken verhinderte bis jetzt den Zerfall der Bethlenschen „Einheitspartei", die schon seit lange diesen Namen nicht mehr verdient. Seit Monaten dauert dieser Kampf, dieser politische Eiertanz, dieses Schwanken zwischen Szylla und Charybdis. Am 10. März ereigneten sich indessen in Budapest Zwischenfälle, die den Ministerpräsidenten in die Enge trieben. Die Hörer der Budapester Hochschulen zogen vom Petöfi-Denkmal, wo sie dem Andenken des größten ungarischen Nationaldichters huldigten, zu den Redaktionen der christlichen völkischen Zeitungen „A Nap" und „Szozat". Unterwegs wurden sie jedoch vor der Redaktion des destruktiv-jüdischen Blattes „Az Est" von der Polizei aufgehalten und angegriffen, wobei einige Hochschüler schwer verletzt wurden. Diese Attacke der Polizei gegen die patriotische Jugend verursachte große Aufregung. Der rechte Gömbös-Flügel der Bethlen-Partei und die christliche Presse von allem jüdischen und geschäftstüchtigen Schmutz gereinigt würden.

„Was jüdischer Idealismus (!) und jüdische Unzufriedenheit so machtvoll in Rußland mit vollbracht haben, das streben dieselben historischen Eigenschaften des jüdischen Geistes und Herzens an, auch in anderen Ländern herbeizuführen."

„American Hebrew" („Amerikanischer Hebräer") vom 10. September 1920.

Politische Kritik

Die „Münchner Post" bringt anläßlich des letzten Konzertes des Münchener Konzertvereins, welches an Stelle des erkrankten Herrn v. Hausegger der Generalmusikdirektor Knappertsbusch übernommen hatte, eine Kritik, die nach Inhalt und Form gleich charakteristisch ist. Sie erledigt den Abend mit ein paar salopp hingesetzten Zeilen, deren Höhepunkt einige Tiraden wie „nichtssagend" und „künstlerische Leere" bilden. Es ist lehrreich zu beachten, wie die Referate der „Münchner Post" in der letzten Zeit sich verändert haben. Ehedem mit dem ganzen Schmuck wissenschaftlicher Blüte ausgetan, entblättert sich die ästhetische Rose im „Wandel der Zeiten", bis von ihr nichts übrig ist als Parteidemagogik und Schreibtischpolitik eines seine ästhetischen Dozen[illegible] abwerfenden Kritikasteriums ...

Fascismus und Freimaurerei

Im Fascismus haben die Freimaurer einen Gegner gefunden, der mit aller Schärfe gegen sie vorgeht. In der fascistischen Monatsschrift „La vita Italiana" werden fortlaufend die Namen von Freimaurern veröffentlicht, Berichte über ihre Veranstaltungen gebracht, Aufsätze über ihr Treiben gegeben. Im Märzheft schreibt der alte Freimaurerfeind P. Mantegazza über die Notwendigkeit der Entfernung aller Freimaurer aus dem Heer und den öffentlichen Ämtern. Er begründet seine Forderung außer mit der Unvereinbarkeit der freimaurerischen Grundsätze mit dem Staatsdienst durch die Feststellung, daß die Mehrzahl der Freimaurer aus Geschaftelhubern, Wichtigtuern und Politikastern bestehe, die nur Unheil anzurichten vermöchten. Die Geheimniskrämerei und internationale Gesinnung der Freimaurer sei zudem eine Gefahr für jede nationale Regierung. Der Fascismus wird daher nachdrücklich vor ihnen gewarnt und zu ihrer eifrigsten Bekämpfung angespornt.

Die Juden in der „Vossischen Zeitung" einst und jetzt. Sir J. R. Seeley, der englische Biograph des Freiherrn vom Stein, schreibt in seinem Werke „Life and times of Stein", Leipzig 1879, Bd. 2, S. 187, über die Tätigkeit der „Voss. Ztg." im Jahre 1808 folgendes:

„Während die vaterländisch gesinnte Partei ihre Begeisterung für ihren Führer (Stein) in den Spalten der „Königsberger Zeitung" kundgab, widersprachen dem die Mißvergnügten in der „Voss. Ztg." durch die Feder des Juden Lange. In ihr wurde Stein beschuldigt, daß er „den Adel schmähe" und ein System der Gleichmacherei und der Anarchie angenommen habe." In ihr wurde der „große Napoleon" in den Himmel erhoben, und der Ton, in welchem der „Moniteur", das „Journal de l'empire" und die anderen französischen Blätter die gerade bekanntgewordenen Pläne des preußischen Ministers (Napoleon Widerstand zu leisten) erörterten, fand in ihr ein Echo.

Heute franzözelt in derselben „Voss. Ztg." der mit dem Eisernen Kreuz am weißen Bande gezierte Ostjude Georg Bernhard in ähnlicher Weise.

Damals wie heute nennt man ein solches Gebaren eine „Einheitsfront" gegen die nationale Widerstandskraft.

•

Der Bayreuther Gedanke. — Nach dem Tode Richard Wagners im Jahre 1883 glaubte kaum einer seiner Freunde, daß sich eine Persönlichkeit finden ließe, die das künstlerische Erbe des Meisters in seinem Sinne zu hüten und zu pflegen imstande sein werde. Dagegen fanden sich bald findige Köpfe, die das Bayreuther Rich.-Wagner-Theater nutzbringend zu einem einträglichen Geschäfts-(Aktien-)Unternehmen ausbeuten wollten. Diesen unheilvollen Gedanken wehrte die Witwe des Meisters, Frau Cosima Wagner, siegreich ab, indem sie selbst mit ungeahnter Energie und großer Organisationskraft als Hüterin auftrat und den Bayreuther Gedanken in geradezu bewunderungswürdiger Weise pflegte, bis ihr Sohn Siegfried Wagner sie ablösen konnte. Was unter dem „Bayreuther Gedanken" zu verstehen ist, wird Graf du Moulin-Eckart am Mittwoch, 11. April, im Herkulessaale, abends 7½ Uhr, in einem Vortrage darlegen, zu dem der Richard-Wagner-Verband deutscher Frauen alle Freunde deutscher Kulturbestrebungen hiemit einladet. Karten bei Musikalienhandlung Bauer, Maximilianstr.

Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Der Bildwart. Blätter für Volksbildung. Herausgegeben von Dr. Hans Ammann, München, und Walter Günther, Berlin. Verlag Joseph Kösel und Friedrich Pustet, Komm.-Ges., Lehrmittelabteilung, München. Erster Jahrgang, Heft 1, Februar 1923. Die neue Zeitschrift, für deren Gediegenheit der Verlag bürgen müßte, beschäftigt sich mit dem Bildungswert der Lichtspielkunst. Wer das Heft durchliest, kann es nur bedauern, auf welchen Abwegen die alltäglichen Filmerzeugnisse unserer Kinos sich befinden, und welche hervorragende Eignung der Film für die Volksbildung darstellen würde, wenn von Regierungs wegen unsere Kinospielpläne von allem jüdischen und geschäftstüchtigen Schmutz gereinigt würden.

*

Richard Ungewitter: Der Zusammenbruch. Das Schriftchen beschäftigt sich mit der Politik der Staatszerstörung von Bismarck bis Liebknecht und schließt zugleich in sich eine Widerlegung der Lügen, der äußeren und inneren Feinde, über die deutsche „Schuld" am Kriege. Die kurze, empfehlenswerte Schrift ist durch den Selbstverlag des Verfassers in Stuttgart zu beziehen. Ebendort erscheint auch von Ungewitter eine Flugschrift: Unsere rassische Grundlage. Der Verfasser, der durch seine beiden Bücher „Nacktheit und Aufstieg" und „Dietätische Ketzereien" sich ernsthaft mit rassischen Fragen beschäftigt hat, befaßt sich in dieser Schrift in überzeugender Weise mit dem verheerenden Einfluß fremdrassiger, besonders jüdischer Mischehen. Im gleichen Sinne wirkt ein von ihm herausgegebenes Flugblatt: Rassenverschlechterung durch Juda, dem wir zu Propagandazwecken weiteste Verbreitung wünschen.

*

Das Faltboot. Deutsche Zeitschrift für das gesamte Faltbootwesen. Herausgegeben von Ing. Drexler, München. Verlag Willibald Drexler, München, Thalkirchner Straße 6.

*

Von der geologischen Karte von Bayern, 1:25 000, ist im Verlage des Oberbergamtes das Blatt Neuötting (Oberbayern, anschließend an das früher erschienene Blatt Mühldorf) mit Erläuterungen erschienen.

forderte strenge Untersuchung des Falles und Genugtuung. Einige Tage später zogen die ausgesperrten Eisenarbeiter mit roten Fahnen durch die Straßen der Hauptstadt und riefen in Gegenwart der Polizei „Es lebe die Proletarierdiktatur!“, ohne von der Polizei mißhandelt worden zu sein. Graf Bethlen empfing die Führer der Hochschuljugend, ebenso der Reichsverweser Horthy, man versprach ihnen Genugtuung; als aber die Angelegenheit im Parlament zur Sprache kam, erhielt statt der patriotischen Jugend die Polizei Genugtuung. Dieser Zwischenfall scheint nun den Stein ins Rollen gebracht zu haben. Die Folgen sind unabsehbar, aber man sprach schon vor einigen Tagen von einer neuen intransigent völkisch-christlichen Regierung Karl Wolff, in dessen Kabinett der frühere Pressechef Dr. Tiburz Eckhardt Minister des Äußeren werden sollte.

Dr. Eckhardt ist einer der begabtesten, aufrichtigsten und energischesten Politiker Jungungarns und gehört der sogenannten Rassenpolitikergruppe an, welche den jüdischen Einfluß mit Feuer und Eisen ausrotten will. Am 28. März schrieb Dr. Eckardt im völkischen „Szozat“ einen Artikel, in welchem er unter anderem sagt: „Dieses Volk ist begabt, ja, es ist sehr begabt, aber es wird von niemandem regiert“, und weiter: „Die Extremen der rechten Seite könnte nur ein Mann ausschalten, der zuvor mit den Umstürzlern von links abgerechnet hat, also ein Mann ..., ein Mann, wo ist aber ein solcher Mann?“

Dieser Artikel machte begreifliches Aufsehen, da Eckhardt zu dem engeren Stabe Horthys gehörte, Pressechef des Grafen Bethlen war und auch jetzt noch Mitglied der Bethlen-Partei ist. Das legitimistische Blatt „Nemzeti Ujsag“ frägt denn auch mit Recht: „Gegen wen ist dieser Artikel gerichtet? Gegen den Ministerpräsidenten Bethlen oder gar gegen jenen Mann, dessen Persönlichkeit im Sinne des Gesetzes nicht kritisiert werden darf?“

Eines ist gewiß: die völkische Bewegung in Ungarn wächst von Tag zu Tag, vorläufig sucht man aber den „starken Mann“, der den Mut besitzen wird, den Kampf gegen Juda aufzunehmen, Judas Macht in Ungarn zu brechen und Ungarn vom jüdischen Joche zu befreien.

Italienischer Antisemitismus

Die italienische Zeitschrift „La Vita Italiana“ bespricht einige italienische Männer, die obwohl sie Juden waren, an leitende Regierungsstellen aufgerückt sind. Sie erinnert an die Worte Dantes: „Seid Menschen und nicht törichtes Vieh, damit nicht der Jude in eurer Mitte über euch lache.“ „La Vita Italiana“ sagt dazu, diese Worte seien vergessen worden, denn mit dem Juden Schanzer habe sich das Judentum in der Consulta breit gemacht. Er habe sich lächelnd über die wichtigsten Lebensinteressen der Nation hinweggesetzt, und man könne nicht begreifen, wie die Politik Italiens, die in religiöser Beziehung christlich, und zwar katholisch, sein müsse, gänzlich einem Juden anvertraut werden konnte, der mit seinen hebräischen Pupillen nichts anderes sähe als die Ideale seiner Rasse! Wie diese beschaffen seien, das wisse allmählich ein jeder. Die Nachlässigkeit Schanzers in allem, was die Orientfragen beträfe, sei die natürliche Folge dieses internationalen Judengeistes, welcher sich nur nach dem engen Gesichtskreis des Zionismus und der Weltherrschaft der jüdischen Rasse richte. Ein Jude werde niemals die wahren Interessen Italiens begreifen können.

Aus Berlin bringt die gleiche Zeitschrift einen Aufsatz über die russischen Juden in der deutschen Hauptstadt. Es wird der Brief eines Juden über den Vorschlag der Deutschnationalen, die Ostjuden aus Berlin zu entfernen, um Platz für die Flüchtlinge von der Ruhr zu schaffen, veröffentlicht. Wörtlich heißt es in dem Briefe: „Dieser Vorschlag wurde von den Demokraten unterstützt und nur mit Mühe erhielten die Sozialisten eine kleine Mehrheit für eine Änderung in einem Beschluß, die Flüchtlinge von der Ruhr in Wohnungen von Fremden unterzubringen, ohne daß hierunter Juden zu verstehen seien. Für die russischen Juden wäre es ein wahres Unglück, wenn die Regierungsgewalt von den Sozialisten zu den Rechten überginge. In Bayern können die russischen Juden bisher nicht wohnen, und auch in Berlin werden ihnen bereits größere Schwierigkeiten als bisher gemacht.“ Die italienische Zeitschrift führt den jüdischen Brief als Beweis für die Ausbreitung des Judentums und seiner bolschewistischen Gedanken in Mitteleuropa an.

Juden auch im norddeutschen Stahlhelm?

Wir erhalten den nachfolgenden Brief und geben ihn als Anfrage an den norddeutschen Stahlhelm weiter. Wir erwarten, daß der Vorsitzende des norddeutschen Stahlhelm sofort in einer Antwort zu den Behauptungen Stellung nimmt oder, wie der Herr Major Venninger (München), durch beredtes Schweigen die Vorwürfe restlos zugibt.

In Nr. 43 des „Beobachters“ (S. 5) wendet sich ein Stahlhelmer gegen die Aufnahme von Juden in den bayerischen Stahlhelm und bemerkt zum Schluß: „Weder die rheinländischen noch die norddeutschen Stahlhelmer dürften Lust verspüren, eines Tages mit jüdischen Frontsoldaten an einem Tisch zu sitzen.“ — Er ist also offenbar des Glaubens, daß der Stahlhelm sich im Norden noch rein von Juden gehalten habe. Das trifft aber leider nicht zu. Lassen Sie mich Ihnen nun einmal aus eigenster Erfahrung die Verhältnisse hier im äußersten Nordwesten darlegen. Da ist zunächst der 1. Vorsitzende des Gaues Oldenburg-Ostfriesland, Herr Klein in Varel, eingeschriebenes und eifriges Mitglied der jüdisch demokratischen Partei und demgemäß ein entschiedener Gegner aller völkischen Bestrebungen. Dann gehören der Ortsgruppe Oldenburg zwei Männer jüdischer Rasse an, wenn auch keine Vollblutjuden mosaischen Glaubens. In Varel ist der jüdische Fabrikant Schwabe Mitglied; auch Leer hat jüdische Mitglieder. — Ferner steht die Ortsgruppe Oldenburg in einer besonderen örtlichen Arbeitsgemeinschaft zum Kampf gegen den Judenfrieden von Versailles Schulter an Schulter mit dem Zentralverband der deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens! Zwar war sie von der Zentrale in Magdeburg der völkischen Arbeitsgemeinschaft Berlin, Dorotheenstraße, angeschlossen worden. Aber ihr Vorsitzender (Janssen) hat das durch einen aufklärenden Brief nach Magdeburg abgestellt. So arbeiten hier die „leitenden Männer“! Aber, so wird man fragen, wo blieben denn bei alldem die völkischen Mitglieder? Ja, die haben getan, was sie konnten. Sie wehrten sich mit allen Kräften gegen diese jüdischen Einflüsse, wurden dem Vorstand deshalb bald unbequem, hießen „Quertreiber“, „Störenfriede“ und wurden schließlich auf eine sehr eigenartige Weise, in satzungswidrigem Verfahren, mit Hilfe einer aus Judenfreunden und Mitläufern zusammengesetzten Mehrheit aus dem Bunde ausgeschlossen. Sogar ein Kamerad mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde ausgeschlossen. Näheres über die Art dieses Ausschlußverfahrens kann ich Ihnen auf Wunsch gerne mitteilen. Auch ein Drohbrief an ausgeschlossene Kameraden, unterzeichnet Karl Janssen, Vorsitzender, spielt darin eine eigenartige Rolle. So steht's hier in Oldenburg. Und die Zentrale? Nun, die ist wohl dadurch genug gekennzeichnet, daß der Reichsvorsitzende hier in einer Gauleitung offen erklärt hat: „Solange er den Vorsitz behalte, dulde er den Kampf gegen das Judentum innerhalb des Stahlhelms nicht.“

Ein ehemaliger
Oldenburger Stahlhelmer.

Letzte Nachrichten

Die Franzosen verhaften vorübergehend Hugo Stinnes

tu. **Berlin**, 10. April. Hugo Stinnes, der gestern abend von Berlin nach dem Ruhrgebiet fuhr, ist heute früh auf dem Bahnhof Scharnhorst mit seiner Frau von französischen Truppen aus dem Schlafwagen herausgeholt und vorläufig in einen Packwagen eingesperrt worden. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Inzwischen ist Stinnes aber bereits wieder freigelassen worden und in Dortmund angekommen.

Ja, ja, auch die Wirtschaft ist nicht allgewaltig, Herr Stinnes! Vielleicht gibt der kleine Auftakt Ihnen zu denken: Vielleicht sehen Sie sich aber noch das bekannte Bild aus dem „Journal“ an, wo eine Französin einem Deutschen die Gurgel zuschnürt. Dieser Deutsche trägt Ihre Züge, Herr Stinnes . . .

Staatssekretär Hamm, Stegerwald und Giesberts verhaftet

tu. **Berlin**, 10. April. Der Staatssekretär Hamm, der von der Reichsregierung beauftragt war, an den Beisetzungsfeierlichkeiten in Essen teilzunehmen, ist heute morgen von den Franzosen in Scharnhorst, der Übergangsstelle vom besetzten ins unbesetzte Gebiet, verhaftet worden. Mit ihm wurden die Abgeordneten Giesberts und Stegerwald, die ebenfalls zu den Beisetzungsfeierlichkeiten reisen wollten, verhaftet. Die beiden Abgeordneten sind mittlerweile freigelassen worden, Staatssekretär Hamm wird noch von den Franzosen zurückgehalten.

Ihre Bereifung
für **Fahrräder** und **Motorräder**
kaufen Sie **jetzt** besonders preiswert bei
Wiegmann & Co., Zubehörteile
Kein Laden **Sonnenstr. 15** Kein Laden
Den Lesern des „V. B.“ gewähren wir bis 30. April 5% Extrarabatt auf unsere radikal herabgesetzten Preise. — Inserat ist bei Einkauf mitzubringen.

Erhard Auer,
Schule und Nackttanz

Wir in München, die wir die Herrenabende gewisser marxistischer Sektionen und die Nackttanz vorführenden Freunde des Herrn Erhard Auer kennen, wundern uns gar nicht, wenn wir in „Licht und Leben“, Nr. 13 vom 1. April 1923, folgende erbauliche Geschichte lesen: „Am 21. Februar stand der verantwortliche Schriftleiter der „Mitteldeutschen Zeitung“, Reinhard **Wendel**, vor der Erfurter Strafkammer, um sich gegen die Anklage der Beleidigung der Mitglieder der Geraer Schulverwaltung zu verantworten. Der Angeklagte trat den Beweis der Wahrheit für seine Behauptung an und so kamen für die Geraer Schulverwaltung sehr belastende Tatsachen zutage. Es wurde unter Beweis gestellt, daß in der Geraer Gemeinsamkeitsschule, einer sozialistischen Schöpfung, ohne jeden Plan gewirtschaftet wird und jeder schreiben kann, was er will. Ein älterer Lehrer sprach als Zeuge von Nackttänzen und Maskeraden in der Schule. Des weiteren wurde festgestellt, daß über die Bestrafung von Schülern ein Schülerrat befragt werden müsse usw. Das Gericht nahm den Wahrheitsbeweis für erbracht an und sprach den Angeklagten kostenlos frei.“

*

Wie gesagt, solche Vorkommnisse sind bei der marxistischen Einstellung eine Selbstverständlichkeit, sie haben nur den einzigen Wert, als Charakterisierung, z. B. gegen Zentrum und Bayerische Volkspartei, verwandt zu werden, denn in deren Lager wird doch immer für die christliche Schule gekämpft. Trotzdem sitzen ihre Bonzen einträchtig mit den Marxisten beisammen, unterstützen deren Diktaturgelüste, sind also somit verantwortlich, wenn die sogenannte **christliche** Schule in ein **marxistisches** Bordell verwandelt wird.

Noch weitere Verhaftungen von Abgeordneten

tu. **Berlin**, 10. April. Der kommunistische Abgeordnete Remmele hat heute mittag dem Reichspräsidenten telegraphisch mitgeteilt, daß drei Abgeordnete, die zur Beerdigung der Essener Arbeiter nach Essen fahren wollten, in Hamm verhaftet und nach Castrop gebracht worden sind; die Namen der Abgeordneten stehen leider noch nicht fest.

Eineinhalb Jahre Gefängnis

tu. **Mainz**, 10. April. Der Redakteur Reinhardt vom „Mittelrheinischen Volksblatt“ in Boppard ist vom französischen Militärgericht zu eineinhalb Jahren Gefängnisstrafe und 100 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Das Urteil besagt, daß durch die redaktionelle Tätigkeit Reinhardts nicht nur die Sicherheit der Besatzungstruppen gefährdet worden sei, es wird ihm auch die Aufreizung zu Demonstrationen gegen die Sonderbündler als besondere Straftat angerechnet. (Danach wird zugegeben, daß nach Ansicht der französischen Machthaber die Sonderbündler Smeets und Dorten ebenso vor jeder Kritik zu schützen sind, wie die Besatzungsbehörde selbst.)

Der sächsische Landtag zur Bluttat von Essen

tu. **Dresden**, 10. April. In der heutigen Sitzung des Landtags verlas vor Eintritt in die Tagesordnung Präsident Winkler eine Erklärung, in der er mit scharfen Worten gegen die Essener Bluttat Protest einlegte und den Hinterbliebenen der Ermordeten das Mitgefühl des Landtags aussprach. Alle Abgeordneten hatten zum Zeichen des Protestes und der Teilnahme sich von den Sitzen erhoben.

Im Anschluß an die Erklärung des Präsidenten verlas der Führer der Kommunisten, Abg. Böttcher, eine Erklärung, in der er ebenfalls gegen die Bluttat der Franzosen Protest einlegte und ausführte, daß er sich mit diesem Protest eins fühle mit dem **französischen** (das die **deutschen** Arbeiter erschoß!!) Proletariat und wobei er die ermordeten Arbeiter als Opfer der nationalistischen Treibereien in Essen bezeichnete, die die Arbeiter vor die Bajonette der Franzosen getrieben hätten.

Stürmische Pfui- und Protestrufe der bürgerlichen Parteien erfüllten darauf das Haus.

Explosion in einer Pulverfabrik

tu. **Hannover**, 10. April. In den Pulverfabriken Bömlitz bei Walsrode ereignete sich eine gewaltige Explosion, der drei Arbeiter zum Opfer gefallen sind. Zwei Schwarzpulvermühlen sind vollständig in die Luft geflogen; die verunglückten Arbeiter sind Familienväter.

Zeichen der Zeit

Bekanntlich sind im besetzten Gebiet unter dem Druck der französischen Herrschaft die Straßenschilder in deutscher und französischer Sprache angebracht. Vor uns liegt die Osternummer der „Berliner Illustrierten“, sie veröffentlicht ein Bild aus dem Berliner Westen, und dort ist die „Kantstraße“ ebenfalls, und zwar, wie sich das zu Berlin gehört, auf **russisch** angeschrieben, damit sich die Sowjetjuden möglichst heimisch fühlen. Berlin ist bekanntlich die Reichshauptstadt von Neu-Deutschland.

•

Auf Nachsuchen der thüringischen Regierung genehmigte der Präsident der Eisenbahndirektion Erfurt, Georg **Wilhelm**, die Kontrolle der Person und des Gepäcks aller Personen, die innerhalb der Eisenbahndirektion Erfurt mit einer Fahrkarte nach München reisen, durch Organe der thüringischen Polizei. Dieser famose Wilhelm ist Demokrat und wohnt in Erfurt (also in Preußen und nicht in Thüringen), Karthäuserstr. 1a. Echt demokratisch, nichts zu sagen.

---

25 Nachdruck verboten!

„Der Feind im Land!“

Spiegelbilder aus der deutschen Gegenwart

Wie jeder Tag seit dem 9. November zwingt auch der 22. Mai 1922 dem deutschen Volk einen Blick ab in den Spiegel seiner Gegenwart.

Die Liste der 33 Krieger, der Todgeweihten, Hinsiechenden, die hinter den Kerkergittern Frankreichs die Sonne dieses Tages nicht sehen, geht von Hand zu Hand. Nach dem amtlichen Wortlaut der Feindesurteile erfährt Deutschland das Schicksal seiner verratenen Vergessenen. Mütter brechen zusammen, laut schluchzen Männer auf, unversorgte Frauen, Geschwister, Kinder . . .

Andreas S...: 15 Jahre Zwangsarbeit und 5 Jahre Gefängnis für versuchten einfachen Diebstahl. Der Verurteilte hatte Ausweispapiere und Lebensmittel gestohlen, um zu fliehen. Trotz teilweisem Straferlaß kann er erst 1936 zur Entlassung kommen.“

„Sieben Jahre Zwangsarbeit. Verbrechen: Der Gefangene hatte keine Rockknöpfe mehr. Er schnitt sich solche von einer französischen Uniform ab und verwendete sie für sich. — Militärischer Diebstahl.“

„Um beim Transport in einem Lastauto mehr Platz zu haben, warf der Gefangene H... die Reste eines zerbrochenen Rades fort. — Zehn Jahre Gefängnis für vorbedachte Gewalttat und Diebstahl zum Schaden des Staates.“

„. . . 5 Jahre Gefängnis für qualifizierten Diebstahl. Der Mann entwendete im Verein mit seinem Kameraden eine Büchse Konserven und vier Büchsen Sardinen.“

„. . . 5 Jahre Gefängnis für ‚versuchten Diebstahl'. A... wollte Cognac stehlen.“

„. . . 5 Jahre Gefängnis für einfachen Diebstahl. Er hat nach dem Abladen von Säcken mit Zucker auf dem Bahnhof Limoges in den Wägen drei Pfund Zucker aufgelesen, die sich später in seiner Lebensmittelkiste fanden.“

„. . . 5 Jahre Gefängnis für qualifizierten Diebstahl. Er hat schlechte Gefangenenkost vorgebend, einen sauren Hering und einige Kartoffeln gestohlen.

Ludwig St..., geboren am 2. Januar 1893, hat sich auf einer Patrouille die Papiere eines gefallenen französischen Soldaten angeeignet, um sie, wie er angibt, „befehlsgemäß“ nach Rückkehr in die deutschen Linien seinem Vorgesetzten zwecks Feststellung der gegenüberstehenden feindlichen Truppen zu übergeben. Er wurde am 10. Februar 1915 zu 10jährigem Gefängnis wegen „Leichenberaubung“ verurteilt.

Das deutsche Volk erfährt, daß dieses unglücklichsten Pflichtgetreuen Mutter das Herz brach, daß dem vereinsamten Vater das ungeheuerliche Geschehen aufs Siechenlager warf, auf dem er den Sohn nicht mehr wird umarmen können.

Das deutsche Volk hört diese Dinge und wehrt den Verrat derjenigen nicht ab, die von Verständigung, Versöhnung, Verbrüderung schwätzen.

Das deutsche Volk wird in ewige Nacht versinken, schamerblindet, wenn seine einstmals so flammenden Augen dann erst im Spiegel der Gegenwart zu lesen sich anschicken sollten, wenn es zu spät war!

*

„Ich sage Ihnen, meine Herrschaften,“ ruft ein Generaldirektor, der jüngst von einer Geschäftsreise aus Amerika zurückgekehrt ist, durch das Kasino, „die Dame, die hier vor unseren Augen mit jenem Neger tanzt, schadet Deutschland drüben tausendmal mehr, als uns die größte Eselei irgendeines Reichsministers je vermag. Als ich es in Neuyork nicht verhinderte, daß mir ein farbiger Kofferträger als Dank für ein nach deutschem Brauch bemessenes Trinkgeld die Hand küßte, belehrten mich meine Begleiter eiligst, daß keine Amerikanerin mir jemals die Hand reichen, daß ich boykottiert würde von jedem, der den Vorgang mit angesehen. Und hier tanzen deutsche Frauen . . .“

„Huren!“ ... donnert, dem Industriellen beispringend, in den Saal hinab ein Herr, dessen Aussprache und Kleidung den deutsch sprechenden Amerikaner verrät.

Im Tumult hinausgewiesen, verlassen beide das Kasino, gefolgt von einer Schar Deutscher.

„Ich danke Ihnen, mein Herr. — Würden Sie mir die Freude machen, — vielleicht fahren wir hinauf zur Ausstellung?“

„Sie — werden da oben auch bald Anstoß erregen“, lacht bitter der Amerikaner. „Dort singt nämlich der Kapellmeister zu echten ‚Fortrotts' und ‚Jazz' deutscher Komponisten Niggersongs. In gräßlichem Kauderwelsch, das englisch sein soll. Ich wollte dort speisen. Doch hat's mich angeekelt. Ich bin nicht deswegen nach Deutschland gekommen. Ich glaubte schon nach diesen Eindrücken, das alte Deutschland sei tot. Doch, Sie, mein Herr . . .“

Der Generaldirektor lehnt ab: „Ich sprach nur aus, was Unzählige fühlen! Die, um zu handeln, allen Mut verloren haben. Durch die lange Not. Wir waren niemals ein feiges Volk. Doch wir sind zu Tode erschöpft. Aber glauben Sie mir, — einst kommt die Vergeltung für jeden Verrat durch Tat und Gesinnung. Das Lynchgericht, die heilige Stunde — sie kommt!“

*

Den „Matin“ liest die ganze Welt. Schreie auf den Boulevards von Paris und Brüssel, auf den Straßen Londons, Neuyorks und Roms, auf den Graben Wiens und Prags, der Kalea Victoria in Bukarest, auf Warschaus Hauptstraße, verkünden jeweils die neueste Ausgabe. Auch die Zeitungsverkäufer der Kioske und Hotelhallen Deutschlands legen ihn aus.

Der „Matin“ tut der Welt altes „Neues“ kund. Überschrift: „La barbarie des boches.“ Die Ausschreier schwenken ein Bild über die Köpfe des Publikums aller Hauptstraßen der Welt, die Händler umschnörkeln es farbig in ihrer Auslage. Sie brüllen: „Die Zimmer im Savoy-Hotel der deutschen London-Delegation.“ Szene: wüstes Durcheinander umgeworfener Stühle, umhergeschleuderter Papiere, zertretener Obstschalen, zerknüllter Handtücher und Bettwäsche. Unterschrift: „So hausen nur Barbaren!“

„Aha! Das war des Pudels Kern!“ Halb empört, halb belustigt berichtigt ein deutscher Redakteur in größerem Kollegenkreise das Bild.

„Ich kam damals kurz vor der Abreise gerade vorüber, als die Vertreter des „Matin“ unsere eben verlassenen Räume mit einem Photographen betraten und eigenhändig „umzuräumen“ begannen. Jetzt allerdings erst verstehe ich den höheren Zweck ihrer seltsamen Betätigung.“ Achselzuckend fügt er hinzu: „Solche Kindsköpfe.“

„Seien Sie doch nicht so pflaumenweich, Herr Kollege!“ Aufgeregt ruft ein alter Journalist dazwischen: „Kindsköpfe! Sie sollten endlich den Mut aufbringen, gut deutsch zu sagen und zu schreiben: diese gottverfluchten Schweinehunde! Diese Lumpen, diese Erzschurken und Verleumder vor der Welt, denen jedes Mittel recht ist, uns ... diese ... raaach ...“ weißer Schaum umsäumt den plötzlich lallenden Mund. Man wirft sich auf den jäh in Tobsucht ausbrechenden Journalisten. Man telephoniert nach einem Anstaltsauto. — „Ein Opfer mehr gallischer Gemeinheit.“ Erschüttert stehen die Presseleute, innerlich zitternd ein jeder, in gleiches Schicksal zu fallen, wenn volle Erkenntnis ihn einst wie diesen übermannt.

(Forts. folgt.)

Bücherschau

Deutsches Schrifttum, unabhängige kritische Monatsschrift. Verlag Deutsches Schrifttum, Weimar. 15. Jahrgang, Heft 3, März 1923. Diese Monatsschrift, die der Altmeister völkischer Literaturgeschichtschreibung, Professor Artur **Bartels**, in Weimar herausgibt, ist ein wertvoller Beitrag nicht nur zu jeder Literaturbetrachtung vom völkischen Standpunkt aus, sondern auch ein guter Wegweiser über den verheerenden Einfluß undeutscher Bestrebungen auf allen Kulturgebieten.

Münchener Beobachter

Modepuppen

Vor mir liegt wieder einmal der „Moden-Spiegel“, eine der Wochenbeilagen, mit denen ein Berliner Judenblatt die deutschen Gimpel, die bekanntlich nicht alle werden, auf den Leim lockt. Das Ganze ist eine von der gänzlich verjudeten Konfektion teuer bezahlte Reklame, darauf berechnet, der deutschen Frauenwelt das für andere Zwecke weit notwendigere Geld aus der Tasche zu ziehen. Denn man muß doch mit der Mode gehen, darf sich nicht altmodisch tragen, und da der jüdische Konfektionär je es Jahr eine neue Mode „kreiert“, steckt er alljährlich seine Milliardengewinne ein, an denen auch noch die Schande des deutschen Weibes klebt. Man braucht sich nur in den „vornehmen“ Gast- und Vergnügungsstätten die mit kostbarem Pelzwerk behängten deutschen Frauen und Mädchen und ihre plattfüßigen und hakennäslerischen „Verehrer“ dazu anzugucken, um unschwer erraten zu können, **womit** der Putz bezahlt wurde.

Indem ich alle die Modenbildchen betrachte, entsinne ich mich, diese unsäglich dummen und grauenhaft seelenlosen Gesichter und affig gezierten Arm- und Beinhaltungen eigentlich schon lange zu kennen. Richtig, genau so und nicht anders waren die Modenbilder, die ich vor einem Menschenalter bei der Schneiderin sah, die für meine selige Mutter arbeitete; nur brachte damals der Zeichner das zu Papier, was ihm später der Photograph abnahm. Woher stammte aber die fabelhafte Ähnlichkeit zwischen den Erzeugnissen des Modenzeichners und des Modenphotographen?

Die Aufklärung ward mir im vergangenen Jahr zuteil bei einer Vorführung in der Modendiele auf der Deutschen Gewerbeschau. Da stiegen aus den Modejournalen die Originale dieser Bilder leibhaftig heraus und wandelten in Fleisch und Bein, angetan mit den **modernsten** Kleidern aus den Werkstätten der Konfektion, unter dem Publikum herum feierlichen Schrittes wie die Vestalinnen zum Altar; die glatten Gesichtchen kalt und dumm ohne die geringste seelische Belebung, die rot geschminkten Lippen in einem gefrorenen Lächeln erstarrt, die Arme in gezierter Steifheit. Keine Menschen, sondern Automaten, Modepuppen, so daß ich gerne eine Untersuchung vorgenommen hätte, ob diese sonderbaren Wesen nicht etwa sich aus einem Wachsfigurenkabinett hierher verirrt hätten.

Seither wurde ich hellsichtig, und ich stoße auf diese Modenpuppen täglich, stündlich, so oft ich auf die Straße gehe. Sie sind der Typus, das Klischee der international abgestempelten Großstädterin, des demokratisierten Weibes, der Sklavin der jüdischen Konfektion, die sich zur Herrscherin machte, indem sie an die Stelle der Volkskultur die grauenhaft eintönige Allerweltszivilisation setzte. Überzeugt bin ich davon, daß, wenn mich das Schicksal in meinen alten Tagen nach Kapstadt oder Sidney versetzen sollte, mir auch dort die Puppen der Modendiele auf der Deutschen Gewerbeschau 1922 begegnen würden, sobald ich nur den Fuß von der Schiffsplanke setze.

J. St—g.

*

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Das skandinavische Hochdruckgebiet, das seit vielen Tagen die Wetterlage beherrscht hatte, ist dem gleichzeitigen Angriff einer nordöstlichen, vom Weißen Meer ausgehenden, und einer südwestlichen, von der Biscaya-See vorstoßenden Depression zum Opfer gefallen. Unser Gebiet gerät mehr und mehr unter den Einfluß der letzteren; dies wird sich zunächst in einem Zurückdrehen der Winde auf südliche Richtungen äußern.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 11. April: Südliche Winde, etwas wärmer, stellenweise Aufklaren.

*

Der abgesagte Wirtestreik. Die Freie Gastwirte-Innung München und Umgebung hatte zu einer öffentlichen Gastwirteversammlung in den Mathäser-Festsaal aufgerufen, um zur neuen Bierpreiserhöhung Stellung zu nehmen. Dem Rufe waren nicht nur die Gastwirte gefolgt (in München gibt es noch etwa 1800 gegen 2400 in der Vorkriegszeit), sondern auch eine große Zahl von Verbrauchern. War doch von den Wirten vor ein paar Tagen die Streikparole ausgegeben worden, so daß man eine „interessante“ Versammlung erwarten konnte. Diese Erwartung wurde aber nicht erfüllt, denn schon vor Beginn der Versammlung konnte man der Stimmung der anwesenden Wirte entnehmen, daß die Mehrzahl einem Streik durchaus abgeneigt sei. Demgemäß sprachen sich denn auch alle Redner, mit Ausnahme eines einzigen, gegen den Streik aus, wobei man erfuhr, daß die meisten Münchner Wirte (etwa 70 Prozent) durch ihre Pachtverträge derart „in der Hand der Brauereien sind“, daß sie sich durch einen Streik existenzlos machen würden. Die Innung verfügt zudem über keine Streikkasse, um den Streik allenfalls finanziell zu stützen. Ferner würde aus einem Streik der Wirte nur der Flaschenbierhandel der Krämer und der Konsumvereine Nutzen ziehen. Im übrigen könnte es sich nur um einen **Abwehrstreik** handeln, der aber in erster Linie Sache der konsumierenden Bevölkerung sei. Im besonderen wollen die Saalbesitzer von einem Streik nichts wissen, da sie durch das radikale Tanzverbot wirtschaftlich so geschwächt seien, daß sie sich nicht noch weiteren Verlusten aussetzen könnten. Demgemäß wurde von der Versammlung mit weitaus überwiegender Mehrheit beschlossen, von einem Streik abzusehen. Also wieder einmal: Viel Lärm um nichts!

Keine Bierpreiserhöhung — in Regensburg. Wie aus einer Zuschrift an den „Regensburger Anzeiger“ hervorgeht, haben die dortigen Brauereibesitzer beschlossen, vorerst von einer Erhöhung des Bierpreises Abstand zu nehmen. In München aber ist der Bierpreis wieder schamlos erhöht worden, weil eben die großen Brauereien sich in jüdischem Besitz befinden, die Direktoren zumeist Juden sind usw.

Dazu erfahren wir noch, daß auch in Bayreuth die Brauereien die Bierpreise nicht erhöhen werden. Sie wollen zunächst die neue Reichsbiersteuer abwarten und bis dahin einen Stillstand der Bierpreise einhalten, obwohl die neuen Löhne für die Brauereiarbeiter bewilligt wurden.

Tagung der bayerischen Lebensmittelhändler. Am 14., 15. und 16. April veranstaltet der Landesverband bayerischer Lebensmittelhändler (Labal) in Nürnberg im Restaurant Stadtpark auf dem Maxfeld seinen Verbandstag. Aus den Referaten sind zu erwähnen: Verbandssyndikus Rechtsanwalt Dr. Ueberreiter über „Die Preistreibereiverordnung und der Kaufmann“, Verbandsdir. A. Melchner über „Die steuerlichen Lasten des Einzelhandels“ und Süd auf-Direktor Leander über „Gemeinwirtschaft im Einzelhandel“. Mit dem Verbandstag ist eine Ausstellung der Südkauf-A.-G. im Geschäftslokal, Reuterstr. 5, verbunden.

Ausgleichszahlung an die bayer. Versicherungsbeamten. Der Bayer. Arbeitgeberverband der Versicherungsgesellschaften hat allen Angestellten für März eine Ausgleichszahlung von 20% bewilligt und diese Summe am vergangenen Samstag ausbezahlt.

An unsere Bezieher in Deutschösterreich!

Wir bitten unsere dortigen Bezieher, bei Zahlungen auf das Postsparkassenamt, auf die Erlags- und Buchungsscheine am oberen weißen Rand stets den Zweck der Zahlung kurz zu vermerken, z. B.:

„Bezugsgebühr für den Monat ..., oder Bücherlieferung.“

Es ist dies unbedingt nötig, da das Postsparkassenamt sonst Beträge über 10 000 Kronen ohne Ausweis oder Beleg von uns nur mit Bewilligung der Devisenzentrale annimmt. Nachdem dieses Verfahren nur bei Einzahlungen notwendig ist, die den Betrag von 50 000 Kronen nicht übersteigen, empfehlen wir, höhere Einzahlungen in Teilbeträgen bis zu 50 000 Kronen zu leisten.

Wie man zu einer Wohnung kommt. Dieses bei den heutigen Wohnungsverhältnissen immerhin beachtenswerte Kunststück brachte der Jude **Ucko** fertig, früher Filmverleiher, jetzt Mitinhaber der Firma Krell-Ucko, in dieser Eigenschaft binnen ein paar Jahren zum mehrfachen Hausbesitzer geworden. Wurde da in der Widenmayerstraße 50 durch den Tod des Mieters J. F. eine hochherrschaftliche Wohnung frei, die dem besagten Hrn. Ucko gar sehr in die Augen stach. Er tat, was er tun konnte, mit dem Ergebnis, daß die leer gewordene Wohnung vorläufig einmal ein halbes Jahr lang leer blieb. Wie das bewerkstelligt worden ist, darüber mag das Wohnungsamt Auskunft geben. Die Nachbarschaft sagt, Ucko habe für die leergewordene Wohnung auf ein halbes Jahr die Miete vorausbezahlt. Jedenfalls wurde in der Zwischenzeit ein Mieter gefunden, mit dem sich der Kuhhandel weiter treiben ließ. Das war der Theaterdirektor **Linebach** aus Dresden, dem die leergehaltene Wohnung in der Widenmayerstraße 50 als neu Zugezogenen — ein Kapitel für sich — vom Wohnungsamt zugewiesen worden ist. Nun ging das „Gemankel“ weiter. Herr Ucko tauschte mit dem Dresdner Linebach seine Wohnung auf Nr. 39 in der Widenmayerstraße gegen die auf Nr. 50. Der sehnlichste Wunsch des Herrn Ucko ging in Erfüllung; er sitzt heute in der Wohnung auf Nr. 50. Auch der Schwager des Hrn. Ucko, der Jude **Krell**, scheint in Wohnungsangelegenheiten eine glückliche Hand zu haben. Auch er wußte sich seinerzeit rasch eine wunschgemäße Wohnung zu beschaffen. Man sieht aus allem: den Juden ist nichts unmöglich, die andern aber — können zuschauen. Es genügt, daß sie „vorgemerkt“ sind.

Kraftfahrzeugverkehr an Sonn- und Feiertagen mit Probefahrtkennzeichen. Nach Wahrnehmung der Polizeidirektion werden an Sonn- und Feiertagen, unter Benützung der roten Probefahrtkennzeichen, Fahrten mit Kraftfahrzeugen ausgeführt. Das Führen von roten Probefahrtkennzeichen ist nach den Kraftfahrzeugvorschriften den Händlern nur zum Vorführen von Fahrzeugen an Kaufluſtige, zur Ausprobierung reparierter Kraftfahrzeuge sowie zu Überführungsfahrten gestattet. Fahrten mit Probefahrtkennzeichen an Sonn- und Feiertagen sind entweder Vergnügungsfahrten oder Geschäftsfahrten; die ersteren sind nach den Kraftfahrzeugvorschriften, die letzteren im Hinblick auf § 1 der Verordnung vom 21. Mai 1897, die Feier der Sonn- und Festtage betreffend, strafbar. Hierauf wird mit dem Beifügen hingewiesen, daß die Schutzmannschaft beauftragt wird, gegen Zuwiderhandelnde mit Strafanzeige vorzugehen. Außerdem hat die Nichtbeachtung der genannten Bestimmungen die Einziehung der Probefahrtkennzeichen zur Folge.

Zwischenfestsetzung der durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter. Das Bayerische Oberversicherungsamt München hat die durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter für den Stadtbezirk München mit Wirkung ab 1. April 1923 bis zur nächsten allgemeinen Festsetzung wie folgt festgesetzt: a) Landwirtschaftliche Arbeiter unter 16 Jahren: männliche 378 000 M., weibliche 351 000 M., von 16 bis 21 Jahren: männliche 567 000 M., weibliche 459 000 M., über 21 Jahren: männliche 675 000 M., weibliche 540 000 Mark. b) Forstwirtschaftliche Arbeiter unter 16 Jahren: männliche 405 000 M., weibliche 378 000 M., von 16 bis 21 Jahren: männliche 594 000 M., weibliche 486 000 M., über 21 Jahren: männliche 702 000 M., weibliche 567 000 M.

Diebstähle ohne Ende. Bei einem Villeneinbruch in Bad Kreuth wurden gestohlen ein altertümliches Glas mit rotem Boden und eingelegter Jagdszene, alte Silbermünzen usw. im Gesamtwert von 2 Millionen Mark; in Tegernsee aus einem Boot ein zweizylindriger wassergekühlter Motor 5/15 P.S., hergestellt von der Firma Poppe in Kiel, Wert 2 Mill. Mark. — Bei einem Garageneinbruch in der Brienner Straße wurden Wäsche, eine dunkelblaue Plüschdecke mit roten Blumen, ein Dienermantel u. a. im Werte von 800 000 M. gestohlen.

Metalldiebstähle. Aus Metalldiebstählen herrührende Gegenstände können bei der Polizeidirektion, Zimmer Nr. 239, eingesehen werden.

Verhaftetes Diebsquartett. Der unermüdlichen Arbeit der Kriminalpolizei gelang es, eine Einbrecherbande dingfest zu machen, die in den letzten Wochen große Diebstähle in der Reichenbachstraße (Instrumentenhaus), in einem Kleiderlager Gärtnerplatz, einem Lebensmittellager in der Schwanthalerstraße und einem Kaufhaus in der Humboldtstraße ausführte und für 37 Millionen Mark Beute machte. Es sind dies ein 21 Jahre alter Schlosser, zwei Steinmetze im Alter von 40 und 48 Jahren, ein Hilfsarbeiter, ein lang gesuchter schwerer Einbrecher und dessen Geliebte, eine Näherin. Ein Teil der Beute konnte beigebracht werden.

Einbruch im Alpinen Museum. Einbrecher drangen auf der Praterinsel in die Räume des Alpinen Museums ein und stahlen u. a. die Photographie des berühmten Bergsteigers Freiherrn von Prielmaier in altdeutschem Holzrahmen, einen ausgestopften Kuckuck und 2 Mauerschwalben, verschiedene Modelle von Berghütten, Betten und Stühlen, Messingbeschläge von Flügeltüren und kupferne Ablaufrohre.

Kleine Chronik. Die am Samstag aus dem Werkkanal beim Südwerk geborgene weibliche Leiche ist erkannt. Die Tote ist ein 20 Jahre altes Dienstmädchen, das am 1. Januar Selbstmord verübte. — Die am Samstag in einem Straßenbahnwagen tödlich vom Schlag getroffene Frau wurde als die 51 Jahre alte Kunstmalerin Marie Kirchner erkannt. — In ihrer Wohnung an der Landsberger Straße vergiftete sich am Montag eine 27 Jahre alte Hilfsarbeiterin. — Am Sonntagabend stürzte in der Maximilianstraße bei dem Schneegestöber ein Geheimer Regierungsobersekretär und erlitt einen Schädelbruch. Der Verunglückte starb an den Folgen seiner Verletzungen. — Festgenommen wurde der Heuhändler Franz Obermaier von Pfarrkirchen, der eine Reihe von Firmen, denen er gegen Vorausbezahlung Heulieferung versprach, 6 Millionen Mark erschwindelte. — Eine Verkäuferin, 18 Jahre alt, rotblond, die sich „Betty“ Huber nannte, stahl einer Herrschaft in der Birkenleiten eine goldene Herren-Remontoiruhr mit zwei Sprungdeckeln im Werte von 1 320 000 Mark. — Ein Heiratsschwindler, der sich hier „Joseph Möser“ nannte und unter dem Namen Fritz Radke in Norddeutschland „arbeitete“, schwindelte in München einer Dame, der er die Ehe versprach, einen großen Geldbetrag heraus. — Am Oberanger wurde ein 46 Jahre alter Brauer von einem Radfahrer überfahren und erlitt einen Oberschenkelbruch. — In der Schellingstraße verunglückte auf die gleiche Weise eine 43 Jahre alte Polizeiassistentenfrau, sie trug Kopfverletzungen davon. — In der Schäftlarnstraße stürzte ein 17 Jahre alter Mechaniker von einer Schaukel ab und erlitt einen Unterschenkelbruch. — Bei der Hinterbrühl sprang ein 18 Jahre altes Dienstmädchen in die Isar, konnte aber noch lebend geborgen werden. — In einer Wirtschaft nächst dem Isartorplatz wurde eine Gesellschaft von sieben Spielern ausgehoben, die zu hohen Einsätzen das „große Loos“ spielte.

Russisches Konzert zugunsten der Pfalz und Ruhr. Die russischen Mitglieder der „Erneuerung“, Deutsch-Russische Gesellschaft in München, wollen ihren Dank für die ihnen in Bayern gewährte Gastfreundschaft dadurch abstatten, daß auch sie etwas für die Pfalz- und Ruhrhilfe beitragen. Deshalb veranstaltet die Gesellschaft am Donnerstag, 12. April, ein **Orchesterkonzert** in der **Tonhalle**, zu dem bedeutende deutsche und russische Künstler ihre Mitwirkung zugesagt haben, so Kapellmeister **Heger** mit dem **Konzertvereinsorchester**, Michail **Gitowsky**, Bariton vom Nationaltheater, und Prof. **Petschnikoff** (Violine). In Anbetracht des

---

von Adolf Viktor von Koerber.

10

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Dieser Widerstand entflammte Herrn Sikes Zorn nur noch mehr; er kniete nieder und begann das Tier aufs wütendste anzugreifen. Der Hund sprang schnappend, knurrend und bellend bald rechts, bald links; der Mann stieß, schwor, schlug und fluchte, und der Kampf schien eben für einen oder den andern der beiden Kämpfer eine bedenkliche Wendung nehmen zu wollen, als plötzlich die Türe aufging; — der Hund schoß hinaus und ließ Herrn Bill Sikes, mit dem Schüreisen und dem Schnappmesser in den Händen, allein.

Ein altes Sprichwort sagt, daß zu einem Streite wenigstens zwei gehören, und da der Hund entkommen war, band Herr Sikes mit dem neuen Ankömmling an.

„Was zum Teufel brauchst du dich zwischen mich und meinen Hund zu stellen?“ fragte Sikes mit einer ungestümen Gebärde.

„Hab nichts davon gewußt, mein Lieber — hab nichts davon gewußt“, versetzte Fagin demütig — denn der neue Gast war niemand anders als der Jude.

„Was? nichts davon gewußt, du weißleberiger Dieb?“ brummte Sikes. „Konntest du denn nicht den Lärm hören?“

„Nicht ein Sterbenswörtchen davon, so wahr ich lebe, Bill“, entgegnete der Jude.

„Ja, ja, man weiß wohl, daß du nie etwas hörst,“ erwiderte Sikes mit einem stolzen Hohnlachen, „ebensowenig, als man dich hört, wenn du aus und ein schleichst. Ich wollte, du wärest vor einer halben Stunde der Hund gewesen.“

„Warum?“ fragte der Jude mit einem erzwungenen Lächeln.

„Darum, weil das Gesetz einen nicht hindert, seinen Hund abzutun, während es sich um das Leben von Leuten deinesgleichen kümmert, die nicht halb soviel wert sind“, antwortete Sikes, indem er mit einem ausdrucksvollen Blicke das Messer wieder einklappte.

Der Jude rieb seine Hände und setzte sich, indem er ein Lächeln über den Scherz seines Freundes affektierte, an dem Tische nieder, obgleich es ihm augenscheinlich nicht besonders wohl dabei zumute war.

„Ja, grinse nur,“ sagte Sikes, indem er das Schüreisen weglegte und ihn mit einem Blicke der Verachtung maß — „grinse nur, du wirst nie Gelegenheit haben, über mich zu lachen, es müßte denn sein, daß dir's noch unterm Dolmen (Galgen) lächerlich wäre. Ich habe dich in meiner Hand, Fagin, und hole mich der T....., ich will dich's fühlen lassen. Geht's mir an den Hals, so sollst du mir auch talgen (hängen); daher wirst du gut tun, für meine Sicherheit Sorge zu tragen.“

„Schon gut, mein Lieber,“ versetzte der Jude, „ich weiß das alles; wir — wir — haben ein wechselseitiges Interesse, Bill — ein wechselseitiges Interesse.“

„Pah!“ entgegnete Sikes, als ob es ihm vorkäme, das Interesse sei mehr auf der Seite des Juden als auf der seinigen. „Nun, was hast du mir zu sagen?“

„'s ist alles glücklich durch den Schmelztiegel gewandert,“ erwiderte der Jude, „und dies ist euer Anteil. Es ist zwar etwas mehr, als es sein sollte, mein Lieber, aber da ich weiß, daß Ihr mir ein andermal wieder behilflich sein werdet, und —“

„Was soll das Geschmus (Geschwätz)“, fiel der Dieb ungeduldig ein. „Wo ist es? Her damit!“

„Ja doch, Bill, laßt mir nur ein bißchen Zeit“, versetzte der Jude begütigend; „da ist es — bei Heller und Pfennig.“

Bei diesen Worten zog er ein altes baumwollenes Schnupftuch aus seiner Busentasche, knüpfte an einem der Zipfel einen großen Knoten los und brachte ein kleines, mit braunem Papier eingeschlagenes Päckchen zum Vorschein, welches Sikes aus seinen Händen riß, hastig öffnete und die Goldstücke zu zählen anfing.

„Ist dies alles?“ fragte Sikes.

„Alles“, antwortete der Jude.

„Hast du das Päckchen unterwegs nicht aufgemacht und ein paar Stücke davon verschlungen?“ fuhr Sikes argwöhnisch fort. „Ja, stelle dich nur beleidigt, es wäre nicht das erstemal, daß du's getan hättest. Packe die Schelle!“

Diese Worte enthielten in gutem Deutsch eine Aufforderung, die Klingel zu ziehen. Bald darauf trat ein zweiter Jude ein, zwar jünger als Fagin, aber eben so spitzbübisch und abschreckend in seinem Äußern.

Bill deutete bloß auf die leere Kanne, und der Jude, der den Wink verstand, entfernte sich, um sie wieder zu füllen, wobei er gelegentlich Fagin einen bedeutungsvollen Blick zuwarf. Dieser hatte für einen Augenblick den Kopf aufgerichtet, als harrte er dieses Zeichens, und schüttelte als Erwiderung den Kopf so leicht, daß ein Dritter kaum die Bewegung gewahren konnte. Auch für Sikes ging sie verloren, da er sich in diesem Augenblick vorwärts bückte, um die Stiefelriemen zu knüpfen, die der Hund zerrissen hatte. Hätte er diesen kurzen Zeichenaustausch bemerkt, so würde er wohl wenig Gutes für sich selber daraus gefolgert haben.

„Ist jemand hier, Barney?“ fragte Fagin, als Sikes wieder aufsah, ohne jedoch die Augen von dem Boden zu verwenden.

„Keine Seele“, versetzte Barney, dessen Worte, mochten sie nun aus dem Herzen kommen oder nicht, ihren Weg durch die Nase nahmen.

„Niemand?“ fragte Fagin im Tone der Überraschung, der vielleicht andeutete, Barney brauche sich nicht zu scheuen, die Wahrheit zu sagen.

„Niemand als Jungfer Nancy“, erwiderte Barney.

„Nancy?“ rief Sikes. „Wo? Ich will erblinden, wenn ich vor dem Mädchen um ihrer angeborenen Talente willen nicht allen Respekt habe!“

„Sie ist drinnen am Schenktisch und hat sich einen Teller voll Rindfleisch geben lassen“, bemerkte Barney.

„Schick sie her,“ sagte Sikes, ein Glas Branntwein hinunterstürzend, „schick sie her.“

Barney warf einen furchtsamen, fragenden Blick auf Fagin; da jedoch der Jude schwieg und kein Auge von der Erde verwandte, so entfernte er sich und kehrte bald mit Nancy zurück, die noch immer mit dem Hute, der Schürze, dem Korb und dem Türschlüssel ausgestattet war.

„Du bist ihm auf der Spur, Nancy, nicht wahr?“ begann Sikes, indem er ihr das Glas anbot.

„Ja, Bill“, versetzte die junge Dame und leerte das Glas mit einem Zuge; „aber es hat mich Mühe genug gekostet. Die junge Brut ist krank gewesen und mußte das Haus hüten; dann —“

„Ah, Nancy, Sie sind ein Goldmädchen“, fiel Fagin ein, indem er aufblickte.

Ob eine eigentümliche Zusammenziehung der roten Augenbrauen des Juden und ein Blinzen seiner tiefliegenden Augen als ein Wink gelten sollte, der Nancy vor einer allzu offenen Mitteilung warnte, ist für uns nicht gerade von besonderem Belang. Es genüge uns die Tatsache, daß das Mädchen plötzlich innehielt und mit einem gnädigen Lächeln auf Herrn Sikes die Unterhaltung auf andere Gegenstände lenkte. Etwa zehn Minuten später bekam Fagin einen Anfall von Husten, worauf Nancy das Halstuch über ihre Schultern warf und gehen zu müssen erklärte. Herr Sikes versicherte, daß er auf eine Strecke mit ihr denselben Weg zu machen habe, und erklärte seine Absicht, sie zu begleiten, worauf sie miteinander fortgingen, indes der Hund, sobald ihm sein Herr aus den Augen war, aus dem hintern Hofraum hervorkroch und in einer kleinen Entfernung nachfolgte.

Der Jude steckte, als Sikes die Stube verlassen hatte, den Kopf durch die Türe, blickte ihm über den finsteren Gang nach, schüttelte die geballte Faust hinter ihm, brummte einen schweren Fluch, und setzte sich dann mit einem abschreckenden Grinsen wieder an den Tisch, wo er sich bald in die ansprechende Lektüre des „Diebstahl-Anzeigers“ vertiefte.

(Fortsetzung folgt.)

Zweckes und im Hinblick auf das gediegene Programm, das die Namen Beethoven, Skriabin und andere aufweist, ist dem Abend ein guter Besuch zu wünschen. Karten durch die Damen des **Komitees und** bei Schmidt & Halbreiter.

Das Armeemuseum ist vom Montag, den 16. April, ab an den Werktagen (mit Ausnahme Samstags) von 9.30—12.30 und von 2.30—5 Uhr, an den Sonn- und Feiertagen von 9.30—1 Uhr für den **allgemeinen Besuch** geöffnet.

Trauerkundgebung über den Essener Arbeitermord. Gegen den **Essener Arbeitermord** veranstaltet am Donnerstag, den 12. April 1923, abds. 8 Uhr, der Rheinisch-Westfälische Treubund im Löwenbräu-Keller eine große öffentliche **Trauer- und Protestkundgebung.** Redner ist Herr Schuldirektor Schreyer **aus** Essen. Diese Veranstaltung soll **ein** machtvoller Protest gegen den **grauenvollen** Mord und zugleich eine Sympathie-Kundgebung für die schwerleidende Bevölkerung am Rhein und Ruhr sein.

Zur Verhaftung der Brüder Puttkamer. Gestern waren Gerüchte verbreitet, daß die verhafteten Brüder Puttkamer aus der Haft entlassen würden, da sie sich als ungerechtfertigt herausgestellt habe. Diese Gerüchte **sind** falsch. **Die Brüder v. Puttkamer bleiben in Haft und haben eine Klage wegen Beihilfe und Anstiftung zum Mord zu gewärtigen. Die Inhaftierung stützt sich nicht auf ihre unsympathische Spitzeltätigkeit, vielmehr wurde diese nur zur Charakterisierung der Festgenommenen angeführt.**

Ein neues Zugspaar. Die Züge D 4/135 München—Bruchsal—Frankfurt (**München ab 12.00** mittags), **Frankfurt an 8.42 nachm.)** und D 102/136/59 Frankfurt—Heidelberg—Bruchsal—München (**Frankfurt ab 7.15** vorm., München an 4.55 nachm.) werden vom Donnerstag, **den 12. April,** wieder gefahren. **Desgleichen** verkehren vom gleichen Tage an **auch** deren Anschlußzüge E 385/384 Ulm—Freiburg i. Br. und zurück wieder. **Die Züge führen** je eine **Karlsruher, Mannheimer** und Frankfurter **Abteilung.**

Brotkartenabholung. Am 11., 12. und 13. April **wird** für die nächste Versorgungszeitdauer (8 Wochen) in den gleichen Hilfsverteilungsstellen (Schulen), wie sie **bei** der erstmaligen Kartenabholung verwendet wurden, die Brotkartenverteilung durchgeführt. Ein Plakat, das in den Schaufenstern der meisten Bäcker-, Milch- und Krämerläden **ausgehängt ist,** ferner ein an den Schulen angeschlagenes Straßenverzeichnis geben Aufschluß darüber, wer, wo, wann **und** wie man seine **Brotkarte erhält. Den** Bewohnern der Vorortgemeinden **Berg** am Laim, Forstenried, Oberföhring, Moosach werden die **Brotkarten** wie früher durch **Schulkinder zugestellt.** Anstalten, Hotels und **Pensionen** usw. **haben** die ihnen **zustehenden Karten** in der Lebensmittelverteilungsstelle 6 an der Thalkirchnerstraße 54 wie bisher zu erholen. Alle übrigen Bezugsberechtigten **erhalten ihre** Brotkarten **in** den gleichen Schulen wie bei **der** letzten Verteilung, **und** zwar von 8—12 Uhr und 3—7 Uhr. Mitzubringen ist ein amtlicher Ausweis, aus **dem** die Personalien des Haushaltungsvorstandes zweifellos ersichtlich sind, also z. B. Gas- und Stromrechnung, Steuerbescheid, **Paß** usw. Wer seine Karte durch Beauftragte abholen läßt, muß noch eine schriftliche Vollmacht mitgeben. Reklamationen können an den Kartenausgabeschaltern **nicht** erledigt werden, sondern werden erst nach dem 17. April in den Hauptverteilungsstellen entgegengenommen. Milchkarten gelangen in den Hilfsverteilungsstellen (Schulen) **nicht** zur Ausgabe.

Einschreibung in die städtischen Kindergärten. An den städt. Kindergärten werden am Freitag, den 13. April, von 8—12 Uhr und 2—5 Uhr und am Samstag, den 14. April, von 8—12 Uhr Neuanmeldungen von Kindern im Alter von 3—6 Jahren entgegengenommen. **Es** empfiehlt sich, den Einschreibetermin einzuhalten, da ein größerer Andrang zu erwarten ist und nur eine bestimmte Zahl von Kindern Aufnahme finden kann. Die städtischen Kindergärten sind geöffnet von 8—12 Uhr und 2—6 Uhr. Das Besuchsgeld beträgt zur Zeit 100, 80 und 50 M. für das erste, zweite und dritte Kind einer Familie. In Bedürftigkeitsfällen ist **Ermäßigung** oder Befreiung möglich.

Bestattungen

am 11. April.

Ostfriedhof: Ernst **Valentin,** Notar, 73 J., 9½ Uhr, Feuerb. — Max von Berg, Oberleutnant a. D., 72 J., 2¼ Uhr. — Hedwig Eckhardt, Krankenschwester, 28 J., 3¼ Uhr. — Alois Gotthard, Mechaniker, 34 J., 2 Uhr. — Maria Glockshuber, Fabrikarbeiterin, 20 J., 2¾ Uhr. — Franz Wörle, Zimmermann, 34 J., 2½ Uhr. — Ottilie Eischberger, Taglöhnersgattin, 74 J., 2 Uhr. — Wilhelm Wisthaler, Hotelkellner, 24 J. — Maria Lang, Taglöhnerswitwe, 79 J., 2¾ Uhr. — Kreszenz Grill, Leutnantswitwe, 84 J., 2¼ Uhr. — Georg Rau, Schlosserskind, 11 Mt., 2½ Uhr.

Nordfriedhof (Schw.): Therese Greppmeier, Hilfsarbeitersgattin, 64 Jahre, 2¼ Uhr. — Anna Mair, Postassistentensgattin, 47 J., 4 Uhr. — Maria Weth, ehem. Haushälterin, 60 J. — Martin Bledl, Bäcker, 42 J., 3½ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Georg Maisinger, Lokomotivführer, 34 J. 9 Mt., 2½ Uhr. — Emilie Weigert, Schuhmachersgattin, 32 J. 11 Mt., 2¾ Uhr. — Hedwig Berchtold, Verwalterskind, 7 Wch.

Waldfriedhof: Matthias Pfest, Metzgermeister, 39 J., 4 Uhr. — Leopold Schwelberer, Hilfsarbeiter, 23 J., 3½ Uhr.

Sendlinger Friedhof: Karoline Perras, 1 J. 5 Mt., 3 Uhr.

Münchener Rathaus

Der Appell an das Weltgewissen

München, 10. April.

Zu Beginn der heutigen Stadtratssitzung verlas der Bürgermeister Schmid eine Kundgebung für die bei dem Essener Blutbad am Karsamstag erschossenen deutschen Arbeiter, wobei er **in** den Seufzer ausbrach: Möge endlich das Weltgewissen erwachen! Darauf kann er lange warten.

Der Stadtrat sorgt für Nachwuchs

Die kommunistische Fraktion hatte dem Stadtrat folgende Dringlichkeitsanfrage vorgelegt:

„Es geht das Gerücht, daß wiederum 60 weibliche und einige männliche, erst aus der Schule entlassene Personen als Kanzleidienstanwärter bzw. -anwärterinnen beim Stadtrat zur Einstellung gelangten.

Wir fragen an, ob und inwieweit das Gerücht den Tatsachen entspricht."

Die Anfrage fand am Schluß der Sitzung eine recht summarische Beantwortung dahin, daß **auf** Beschluß des Personalausschusses jetzt nach Schuljahresschluß lediglich als „Nachwuchs der gemeindlichen Arbeitskräfte" junge Leute eingestellt werden sollen. — **Wer** die krampfhaften Bemühungen kennt, mit denen man in den städtischen Betrieben überflüssiges Personal hin- und herschiebt, für den ist diese Begründung der Einstellung neuer Kräfte bei der Stadt München höchst fadenscheinig. **Es** wäre am Platz, daß sich der Stadtrat mit dieser Angelegenheit etwas eingehender befaßte.

Die umstrittene Vergnügungssteuer

Die Vollsitzung des Stadtrats beschäftigte sich mit dem bereits in der letzten Hauptausschußsitzung behandelten Zuschuß an die Staatstheater mit 10 Mill. Mark, die antragsgemäß aus den Einnahmen der Vergnügungssteuer genommen werden sollen. **Gegen diese Deckungsart wandten sich** die Stadträte Niedermaier (U.S.P.) und Weigel (Komm.), denn die Einnahmen aus der Vergnügungssteuer seien nur für die Armenpflege bestimmt. Es gehe z. B. nicht an, daß die Besucher der Kinos, des „Theaters der Bettlerleute", Mittel dafür aufbringen sollen, daß in den Staatstheatern die Platzmieten möglichst niedrig gehalten werden können. Diese Heiterkeit erregende Konstruktion wurde dahin beantwortet, daß die Vergnügungssteuer nicht mehr wie früher eine sog. Zwecksteuer ist, sondern heute der Gemeinde zu allgemeinen Zwecken zur Verfügung steht. Und ferner, daß es gar nicht schaden könne, wenn die Öffentlichkeit davon weiß, daß die Kinobesucher zum Unterhalt der Staatstheater, also ernst zu nehmender Kunstinstitute, beitragen.

Die unzureichende Lebensmittelversorgung

Die Fraktion der B.V.P. verlangt in einem Antrag vom Stadtrat einen Beschluß, dahin, es sei bei den zuständigen Stellen Vorstellung zu erheben

1. daß für die Versorgung des Münchener Platzes mit Eiern, Geflügel usw. die Belieferung von Kleinhändlern am Viktualienmarkte wie in Ladengeschäften seitens ihrer langjährigen Lieferanten auf dem Lande ungehindert vor sich gehen kann,

2. daß bei nennenswerten Übertretungen der Bestimmungen über den Verkehr mit Lebensmitteln (Milchfälschungen usw.) die schärfsten Bestrafungen ausgesprochen werden.

Begründung: Die Belieferung des Münchener Platzes mit Eiern, Butter, Geflügel usw. ist so unzureichend, daß von einer Versorgung der Bevölkerung gar keine Rede sein kann. Die gegenwärtige Regelung des Aufkaufswesens kennt nun nur Aufkäufer für Großhändler und solche Kleinlieferanten vom Lande, die direkt an Verbraucher auf dem Markte verkaufen müssen. Der jahrelange, sehr umfangreiche Lieferungsverkehr solcher Kleinlieferanten an Kleinhändler ist nicht erlaubt, letztere vielmehr auf den Einkauf vom Großhändler angewiesen. Das ist eine Erschwerung des Bezugs, die unnötig und unwirtschaftlich ist und die letzten Endes neben anderen Gründen mit verantwortlich gemacht werden muß für die Entblößung des Kleinhandels von wichtigen Erzeugnissen des Landes. Es ist zudem den Behörden wiederholt bekanntgemacht worden, daß hiesige Großhändler Eier, die sie von ihren Aufkäufern bekommen, nach Frankfurt usw. versenden, ein Beweis dafür, daß die jetzige Regelung mit dazu dient, den Handel nach Norddeutschland zum Schaden des hiesigen Platzes zu unterstützen.

Bayern

Eine Karfreitag-Berichtigung

Der Präsident des Landesfinanzamtes München, Speck, sendet uns unterm 5. d. M. zu unserer Mitteilung „Keine Dienstfreiheit am Karfreitag" in der 51. Ausgabe unseres Blattes eine Berichtigung, in der es u. a. heißt: „Eine Verfügung des Landesfinanzamts München, wonach dem evangelischen Bureaupersonal Dienstbefreiung für den ganzen Karfreitag nicht mehr gewährt werden soll, ist nicht ergangen." Die Berichtigung bezieht sich auf die Verfügung des Landesfinanzamtes München vom 2. März d. J., Nr. P. 563, **die uns in Abschrift vorliegt.**

Damit sich unsere Leser eine richtige Vorstellung von dem Werte dieser Berichtigung machen können, drucken wir die ersten drei Absätze der Verfügung des Landesfinanzamtes München vom 2. März d. J., Nr. P. 563, wörtlich ab:

„Ich habe bei Eintreffen des Erlasses des Reichsfinanzministeriums vom 14. Oktober 1922, II b 21611, III P 30559, I B 27978, zunächst beabsichtigt, meine Verfügung vom 12. April 1922, P 1418, durch die ich für Karfreitag allgemeine Arbeitsruhe bewilligt habe, aufrechtzuerhalten und habe von dieser Absicht im Hinblick auf den 1. Absatz des erwähnten Erlasses das Reichsverkehrsministerium, Zweigstelle Bayern, und das Reichspostministerium, Abt. München, verständigt. Von beiden Behörden ist hingegen übereinstimmend Einspruch erhoben und geltend gemacht worden, daß im rechtsrhein. Bayern der Karfreitag für Orte mit überwiegend katholischer Bevölkerung bei den bezeichneten Verwaltungen als Werktag gelte, an dem nur den protestantischen Beamten, Angestellten und Arbeitern Dienstbefreiung gewährt werde.

Bei dieser Sachlage mag ich den katholischen Beamten, Angestellten und Arbeitern meines Verwaltungsbereichs an Orten mit überwiegend katholischer Bevölkerung am Karfreitag Dienstbefreiung nur zu gewähren, soweit den katholischen Bureaubeamten, Bureauangestellten und Bureauarbeitern der Reichseisenbahnbehörden und der Reichspostbehörden oder wenigstens einer dieser Behörden am gleichen Orte Dienstbefreiung gewährt wird. Eine Dienstbefreiung dieser Beamten usw. ist nach den vorliegenden Berichten insbesondere in Immenstadt, Füssen und Augsburg durchgeführt.

Den protestantischen Beamten, Angestellten und Arbeitern ist nach dem Erlaß des Reichsfinanzministeriums vom 14. Oktober 1922, II b 21611, III P 30559, I B 27973, Gelegenheit zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse am Karfreitag zu geben. **Dienstfreiheit für den ganzen Karfreitag kann ich dem protestantischen Personal nur dann gewähren, wenn die Reichseisenbahn- und Reichspostbehörden des betr. Ortes ihrem protestantischen Bureaupersonal die gleiche Dienstbefreiung gewähren."**

Milchbauern und „Hitlergarde"

Landsberg, 10. April.

In einer am Samstag hier abgehaltenen Milchbauernversammlung kam es zu einer lebhaften Diskussion, an der sich eine große Anzahl Redner beteiligte. Es kamen besonders die Fragen der Milchlieferungsverträge für die Stadt München und der Milchpreis zur Sprache, der als ungerecht und zu niedrig angesehen wurde. Schließlich ergriff Landwirt Högel, Beckstetten, das Wort zu Ausführungen über die Münchener Milchpreisverhandlungen. Der Grundpreis sei zu niedrig. Man habe sich nun in der letzten Sitzung auf die Butterbasis geeinigt. Hierauf kommt Redner auf das Verhalten des Landwirtschaftsministers und des Schiedsgerichts hinsichtlich der Milchpreisfestsetzung zu sprechen. Die entsandte Milchbauernkommission sei vom Ministerpräsidenten nicht anständig empfangen worden. Man müsse für die Vertreter des Bauernstandes wenigstens eine gleichwertige Behandlung verlangen, wie für die Abordnung der Hitlergarde. Für die zweite Aprilhälfte werde wohl mit einer weiteren Erhöhung des Milchpreises zu rechnen sein. Man werde zwar nicht den Milchstreik proklamieren, aber man werde die Leistung der Ausgleichszuschüsse verweigern.

Hinter dem Hieb auf die Hitlergarde stecken offenbar die Machenschaften der „Bayer. Volksztg." gegen uns, die wir wirklich nicht tragisch nehmen. Den Redner und seine Zuhörer aber möchten wir daran erinnern, daß just wir Nationalsozialisten die ganzen Jahre hindurch den Bauernstand vor den Verhöhnungen und Hetzereien des Marxismus in Schutz nahmen, aber allerdings auch forderten, daß er sich als Glied des Volksganzen fühle.

Up ew'g ungedeelt

Auf das Telegramm des Ministerpräsidenten Dr. v. Knilling hat der Vorsitzende des Provinzial-Landtags für Schleswig-Holstein mit folgendem Schreiben geantwortet:

Dem bayerischen Volk und seiner Regierung dankt der Provinzial-Landtag für Schleswig-Holstein für die treudeutschen Grüße aus Anlaß des Tages, an dem vor 75 Jahren sich die Schleswig-Holsteiner einmütig für ihr Recht auf ihr Deutschtum gegen fremdherrliche Vergewaltigung erhoben. Die kernigen Worte aus dem Süden haben hier lebhaften Widerhall gefunden. Der uns aufgezwungene Abwehrkampf läßt das köstliche Gut der auf Schleswig-Holsteins Fluren angebahnten, dann durch vereinte Kraft errungenen Reichseinheit um so heller erstrahlen. Das Bewußtsein unverbrüchlicher Verbundenheit aller Stämme gibt der deutschen Art neue Kraft. In Treue fest, wie im Süden die Bayern, so stehen die Schleswig-Holsteiner auf der Wacht für das Deutschtum an des Reiches nördlicher Grenze. Sie grüßen die Bayern mit dem jahrhundertealten Wahrspruch: „Up ewig ungedeelt!"

Aus der Polackei

Das polnische Konsulat in München sandte uns einen Brief, über das gemeine sowjet-jüdische Todesurteil gegen den Erzbischof Cieplak. Dagegen wäre nichts zu sagen, denn dieser Fehlspruch hat in der ganzen gesitteten Welt berechtigtes Aufsehen erregt, und jede Presse könnte dankbar sein, wenn ihr authentisches Material zur Charakterisierung der russischen Justiz übersandt wird. Der Kopf des Briefes, den uns das polnische Konsulat übersandte, lautet aber folgendermaßen: „Consulat Générale de la République de Pologne à Munich." Datiert ist der Brief: „Munich, le 6. 4. 23." Wir haben selbstverständlich dem polnischen Konsulat die folgende, einzig richtige Antwort gegeben: „Sie übersenden uns einen Brief mit französischem Kopf und französischem Ausgabeort. Wenn Sie auch schon ein Staatswesen von Frankreichs Gnaden sind, so haben doch **wir** für eine solche Würdelosigkeit keinerlei Verständnis und verbitten uns, indem wir Ihnen den Wisch mit dem Material zurücksenden, eine Zuschrift aus ‚Munich.'"

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Versammlungskalender

Diese und die kommenden Wochen werden Werbewochen größten Stils werden. **Als Anfang eines großen Propagandafeldzuges gegen die Lüge und die Verleumdung, mit der man die nationalsozialistische Bewegung aus der Welt schaffen zu können glaubt, wird unser Führer Adolf Hitler in**

Riesenversammlungen im Zirkus

einen Vortragszyklus halten mit dem Thema: „Entstehung und Programm der nationalsozialistischen Partei." **Wir erwarten, daß unsere Freunde und Mitglieder die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, sich aus dem Munde unseres Führers selbst die Aufklärung über unsere Ziele zu holen, die man braucht, wenn man als Verkünder des Nationalsozialismus tätig sein will. Die Versammlungen, für deren Riesenbesuch zu werben die Pflicht eines jeden Nationalsozialisten ist, werden eine gewaltige Willenskundgebung der deutschen Freiheitsbewegung werden. Sie finden am**

Freitag, 13. April, Dienstag, 17. April, Freitag 20. April, Dienstag, 24. April, Freitag, 27. April

statt. Etwaige sonst für diesen Tag angesagte Veranstaltungen der Partei in München finden nicht statt.

Sektionsversammlungen:

Mittwoch, 11. April, Sektion Westend, Versammlungslokal: Nebenzimmer des „Spatenkeller" (Landsbergerstraße). Redner Pg. Dr. Hans Buchner.

Auswärts:

Nürnberg: Mittwoch, 11. April, öffentliche Volksversammlung. Ref.: Diplomingenieur Gottfried Feder.

Planegg: Mittwoch, den 11. April, abends ½8 Uhr, bei Volm, Planegg, Sprechabend der Ortsgruppe. Redner: Pg. Stier, Frankfurt.

Ansbach: Donnerstag, 12. April, öffentliche Volksversammlung. Ref.: Diplomingenieur Feder.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Ingolstadt. Am Freitag, 6. April, veranstaltete die Ortsgruppe seit ihrem kurzen Bestehen die dritte öffentliche Volksversammlung im Schäffbräukeller, wobei Herr Rechtsanwalt Dr. Nutz aus München über: „Das kommende Gericht" sprach. Der größte Saal Ingolstadts war zum Erdrücken voll, trotz des Aufrufes der hiesigen Bolschewiki-Presse an ihre Genossen, einer Versammlung unter Polizeiaufsicht nicht beizuwohnen (warum liegt klar auf der Hand, denn die „Freiheit", unter der die Ingolstädter Bolschewistenführer einer Versammlung beiwohnen wollen, kennen wir!). Herr Dr. Nutz sprach mit sehr großem Erfolg an klaren Beispielen der Geschichte über das kommende deutsche Gericht, das die halben Männer mit ihren halben Maßnahmen wie Spreu vor dem Wind wegblasen würde, wobei er von Bismarcks Worten: „Weltgeschichte ist Weltgericht" ausgehend, scharf unsere Dummheiten und deutschen Erbfehler der Vertrauensseligkeit und Bedientenhaftigkeit geißelte, die uns immer wieder ins Unglück gebracht und für die wir auch heute büßen, bis der Tag der inneren Läuterung, des Gerichts, kommt, das Osterfest, das uns frei macht von inneren und äußeren Feinden und uns ein Großdeutschland schmiedet. Herr Nutz wurde öfter durch Beifall und Heilrufe für unseren Führer Hitler unterbrochen und wußte nach Schluß seines Referates noch zur allgemeinen Befriedigung einen mehrheitssozialistischen Diskussionsredner glänzend abzuführen. Alles in allem: „Für unsere Ortsgruppe ein Markstein und unsere große Bewegung ein Schritt vorwärts!" Den Ingolstädter Vertretern der öffentlichen Gewalt wollen wir unsere Hochachtung nicht versagen, da sie in Wahrung der Staatsautorität, den bolschewistischen Terror zu verhindern wissen. Nicht um uns willen, sondern aus der richtigen Erkenntnis der Interessen der Allgemeinheit heraus. E.

Planegg. Nachdem sich das frühere Lokal in Krailling für unsere ständig wachsende Ortsgruppe als zu klein erwiesen hat, siedelten wir zum Volm nach Planegg über, um unsere Sprechabende abzuhalten. Das Lokal war bisher Versammlungsort der Sozialdemokraten, die über unser Eindringen nicht wenig verärgert sind. Der erste Sprechabend findet, wie schon mitgeteilt, heute, Mittwoch, den 11. ds., abends halb 8 Uhr, im neuen Lokal statt.

Regensburg. Mittwoch, 11. ds., abends 8 Uhr, Sprechabend im Café „St. Klara". Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Für Schutz ist gesorgt.

Zwickau. Durch das Verbot unserer Partei in Sachsen kann die Leihbücherei der Ortsgruppe Zwickau ihrem Zweck nicht mehr zugeführt werden. Ich habe deshalb die Bücherei der Ortsgruppe käuflich erworben und stelle sie allen Pg. und Freunden gegen ein ganz geringes Entgelt (nur um sie auf den derzeitigen Stand zu erhalten) zur Verfügung. Die Bücherei enthält nicht nur völk. und natl. Schriften, sondern auch ein ganzes Teil gegnerische Werke. Ich bitte jedoch, die Bücher möglichst Sonnabend in der Zeit von 1—7 Uhr nachm. entnehmen und zurückgeben zu wollen.

R. Wichand,
ehem. Bücherwart,
Zwickau, Breithauptstr. 9, Part.

*

Die Bayerische Volkspartei in Nöten

Die Bayerische Volkspartei leidet in letzter Zeit in großen Ängsten, denn sie merkt, daß ihre Wählerschaft allmählich immer mehr und mehr auf die politische Schiebertaktik der famosen „allerchristlichsten" Parteien aufmerksam geworden ist und sich immer mehr und mehr der Bewegung zuwendet, in der allein sich alles kraftvoll Nationale sammelt. Im Verein mit dem „Bayer. Kurier" hat denn auch seit einiger Zeit das „Bayerische Vaterland" ein separatistisches Mäntelchen wieder hervorgeholt und spielt mit dem Bayertum, um den bösen Unitarismus der Nationalsozialisten mit tiefster Entrüstung zu brandmarken. Es veröffentlicht eine Audienz bei einem der Großen der Bayerischen Volkspartei; dieser versichert, daß ihn keinerlei parteiegoistische Gründe, sondern „feste staatspolitische Grundsätze" veranlaßten, einen scharfen Strich zwischen den vaterländischen Verbänden und den Nationalsozialisten zu ziehen.

Wir können beim Volksparteiler diesen Stoßseufzer einer bedrängten Seele schon verstehen und wissen sehr genau, daß in letzter Zeit versucht wird, viele solche Striche zu tun, um nur ja die völkische Bewegung zu spalten und der eigenen großen Hammel-

werde wieder das politische Übergewicht zu schaffen. Vor allen Dingen empfindet es die Volkspartei als entsetzlich, daß die Nationalsozialisten eine „nationale Regierung" bekämpfen. Die Bescheidenheit dieses Biedermannes ist rührend: ausgerechnet Herr Minister Schweyer soll eine nationale Regierung repräsentieren, derselbe Herr Minister Schweyer, welcher vor Jahr und Tag ein geheimes, ganz geheimes Rundschreiben an alle bayerischen Beamten rechts des Rheins erließ, darin der böse Antisemitismus aufs strengste verboten wurde; derselbe Minister Schweyer, unter dessen Augen heute in Regensburg wildgewordene Marxisten mit Messern um sich stechen und sich rote Truppen in allen Industriezentren Bayerns bilden, ohne daß er auch nur den kleinsten Finger rührt. Der Bayerische Volkspartei-König bezeichnet es als den Zweck der vaterländischen Verbände den Wehrgedanken gedanken im Volk lebendig zu halten. Und doch war es gerade die, ach so nationale Bayerische Volkspartei, die der bayerischen Einwohnerwehr in dem Augenblick die Waffen aus der Hand schlug, wo es galt, diesen Wehrgedanken wirklich zu vertreten. Weiter heißt es, die Nationalsozialisten hätten für die Farben Weiß-Blau keinerlei Verständnis; und doch sind es die bösen Nationalsozialisten gewesen, welche damals als einzige beim Ministerpräsidenten waren und ihn beschworen, die bayerische Einwohnerwehr nicht aufzulösen. Es ist verständlich, denn die Bayerische Volkspartei und ihre Hintermänner sprechen zwar von Weiß-Blau so viel, meinen aber Blau-Weiß (die zionistischen Fahnen). Nicht umsonst sitzt heute der Führer Dr. Heim als Aufsichtsrat in der Deutschen Bank, deren jüdischer Direktor Wassermann am 18. Januar 1923, d. h. am Jahrestage der deutschen Reichsgründung, erklärte, man müsse nur jüdische Interessen vertreten und keinerlei andere Rücksichten anerkennen.

Die Bayerische Volkspartei täte gut, sich allmählich daran zu gewöhnen, daß ihre Zeiten vorüber sind, daß ihr Verrat am Christentum sowohl, wie das schmähliche Imstichlassen wirklich bayerischer und wirklich deutscher Interessen schon stadtbekannt geworden ist und daß auf dem Lande der morsche Bau einer politischen Schieberpartei im Bersten ist und bald keine Säule mehr von vergangener Pracht zeugen wird. Der völkische Staatsgedanke geht seinen Weg vorwärts, ob mit oder ohne Bayerische Volkspartei.

Bolschewistische Wegelagerer

In den ersten Tagen des April veranstalteten einige Jungens und Mädels der Ortsgruppe Weiden des nationalen Jugendbundes einen Ausflug nach der in der Nähe der Stadt gelegenen Flossenburg. Die Jungens hatten teilweise Hakenkreuze angesteckt. Als der kleine Trupp am Ausflugsziel ankam, befanden sich dort zirka 60 Mitglieder eines Jungsozialisten-Vereins. Kaum daß die Jungsozialisten die Hakenkreuze der deutschen Jungen gesehen hatten, stürzte sich die ganze Meute auf die kleine Gruppe, riß die Hakenkreuze herunter und schlug die Jungen blutig. Ein Schwerverletzter, der blutüberströmt zusammenbrach, wurde unter großer Mühe der wilden Horde entrissen. Das Unglaubliche aber ist, daß die Mädels des Nationalen Jugendbundes in nicht zu beschreibender Weise „auf Waffen" untersucht worden sind, wobei sie in der gemeinsten und unflätigsten Weise beschimpft wurden.

Auch dieser Vorfall zeigt, wie verkommen und verroht gewisse Gruppen sind, die heute sich unter den Augen der Regierung bewaffnen und rüsten dürfen, um die angeblich bedrohte Republik zu schützen. In Wirklichkeit — wie auch das obige Beispiel beweist — sind die ganzen Jungsozialisten-Vereine und ähnliche Einrichtungen nichts anderes als Rekrutendepots der in Vorbereitung stehenden Roten Armee.

Briefkasten

X. Ungenannt, München. Für wiederholte Spende von 15 Dollar herzl. Dank!

Raab R., Gösgen. 5 Schw. Fr. erhalten. Nach Abzug d. April-Geb. v. 3 Schw. Fr. bleibt Rest v. 1,6 Schw. Fr. Treudeutschen Gruß!

Matura, Tr.: 7 Kc. erhalten, März ausgeglichen. April ber. 12 Kc. Treudeutschen Gruß.

Zenkner, N'wald: 20 Kc. f. J. nicht angelangt. 42 Kc. erhalten, nach Abzug d. Apr.-Geb. stehen noch 4 Kc. zu Ihrer Verfügung. Herzl. Dank und treudeutschen Gruß!

„W. M., Unter-Maxdorf". 18 Kc. erhalten, damit ist Ihr Konto einschl. März ausgeglichen. Apr.-Geb. betr. 12 Kc. Deutschen Gruß.

K. H. Znaim: 31 Kc. erhalten; Ihr Konto für April ausgeglichen. Besten Dank und deutschen Gruß.

Ing. A. K. P. M. 15 000.— erhalten. Damit Apr.-Geb. beglichen. Besten Dank und deutschen Gruß.

„A in D." Brief und Scheck über 8 Schw. F. eingelangt; davon 7 Schw. Fr. Ihrem Zeitungs-Kto. gutgeschr. 1 Schw. Fr. als Spende f. d. S.A. verwendet. Die 1500 M. f. Dez. eingeg.; damit wurde d. Nachzahlg. Dez. ausgegl. Herzl. Dank u. treudeutschen Gruß.

E. Hereth, Chemnitz-Bernstorf. Spende von 1600 M. für S.A. mit bestem Dank erhalten.

„Spende für Sturmabt.: 1600 M. von E. H., Chemnitz, dankend erhalten."

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Gewerkschaften am Scheideweg

(Schluß.)

Würde nun das Berufsleihkapitalistentum schlechtweg als Gläubiger und Zinswucherer auftreten, dann würde jeder dies erkennen. So aber verstanden es die Berufsleihkapitalisten und Wucherer den Mantel des Gläubigers abzulegen und sich mit der Hülle des Arbeitgebers zu umkleiden. Als sich die ersten Folgen dieses Vorgehens im deutschen Wirtschaftsleben bemerkbar machten, suchten die zuerst davon betroffenen Arbeitnehmer-Schuldner nach einem Ausweg, nach einem Mittel, durch das sie sich zu helfen vermöchten. Der Zusammenschluß schien das gegebene und wirksamste Mittel zu sein. Er erfolgte in den Organisationen, die wir heute als Gewerkschaften kennen. Der Zusammenschluß wäre das richtige Instrument gewesen, und ist es heute noch, wenn er auf dem richtigen Wege vorwärts geführt wird, wenn in den Bezeichnungen der richtige Begriff liegt. Hier fehlte es aber, nicht durch die Schuld der Arbeitnehmer-Schuldner, sondern durch äußere Einflüsse infolge der Irreführung der marxistischen Wirtschaftstheorie.

So tauchten nach und nach verschiedene Gewerkschaftsrichtungen auf. Zeitlich als älteste Gewerkschaftsrichtung sind die „Hirsch-Dunkerschen", heute im Deutschen Gewerkschaftsring zusammengeschlossenen zu betrachten, die sich ursprünglich zur pseudo-liberalen Wirtschaftstheorie bekannten und als Korrelation der nachteiligen Folgen die Freizügigkeit der Arbeitnehmer betrachteten. Diese Errungenschaft der Freizügigkeit ist nichts als eine Zwangszügigkeit, so recht ein Ausfluß des Standpunktes, daß von der „Arbeitnehmerschaft" wenigstens der fünfte Teil arbeitslos sein muß, d. h. auf der Suche um Arbeit, um die Arbeitnehmerschaft willfährig zu erhalten zu unbeschränkter Zinsaufbringung.

Da diese Korrelation der Freizügigkeit, der eigentlichen Ausführung der Zwangszügigkeit, dem Arbeitnehmer nicht zusagte, weil der Mensch eben kein Schiebergegenstand ist, suchten die Arbeitnehmerschuldner nach einem anderen Grundsatz. Als solcher erschien ihnen die marxistisch-sozialistische Lehre der Aufhebung des Eigentums und des internationalen Zusammenschlusses auf der Grundlage des Klassenkampfes. Die erste Folge dieser Klassenkampftheorie war, daß die wirklichen Unternehmer und Arbeitgeber als Angegriffene in die Verteidigungsstellung und so unwillkürlich an die Seite der Gläubigergesellschaften gedrängt wurden. Dabei lehrte der marxistische Sozialismus den Kampf gegen das Kapital schlechtweg, indem er in seinen Anhängern einen Haß gegen das Kapital erzeugte, gegen das Kapital, das zur Produktion ein unentbehrliches Hilfsmittel ist, das wohl zerstört, aber nie vernichtet werden kann. Durch die Lehre von der Aufhebung des Eigentums wurden die Arbeitnehmerschuldner weiterhin auf den Irrweg geschoben, den der Marxismus bei den Gläubigergesellschaftern zu bekämpfen vorgab, auf den Irrweg der Teilung. Die Teilung des Arbeitsertrages anderer wurde ihnen alljährlich von den Gläubigergesellschaftern praktisch vorgeführt, und so wurde von der marxistisch beeinflußten Arbeitnehmerschuldnerschaft die Sozialisierung als die Anwendung der Teilung des Arbeitsertrages anderer für sie selbst praktisch vorgestellt. Wessen Arbeitsertrag aber dann geteilt werden soll, darüber schwieg die Theorie. Die „freien", heute im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund zusammengeschlossenen Gewerkschaften übernahmen und anerkannten die marxistischen Wirtschaftstheorien und suchten sie in der Praxis zu verwirklichen. Der Erfolg war insbesondere eine Verschärfung des Klassenkampfes, auch auf seiten der Arbeitgeber gegenüber den Arbeitnehmern, was wiederum den Gläubigergesellschaftern zugute kam, weil dadurch das Augenmerk erst recht von deren Handlungsweise abgelenkt wurde.

Die Unrichtigkeit dieser Klassenkampftheorie aus religiös-sittlichen Grundsätzen heraus erkennend, vermeinten die christlich-nationalen, heute im Deutschen Gewerkschaftsbund zusammengeschlossenen Gewerkschaften, diese Grundsätze. Sie stellten sich auf den Standpunkt der reinen Arbeitnehmerinteressenvertretung und des Kampfes gegen die Arbeitgeber nur so lange und insoweit die Arbeitgeber die sittlich berechtigten Forderungen und Bestrebungen der Arbeitnehmerschaft verletzen und nicht anerkennen. Auch hier erfolgte der Fehler in der vorbehaltlosen Übernahme von Bezeichnungen, deren Begriff und Wesen durch die pseudo-liberale, marxistische Wirtschaftstheorie verfälscht wurde, durch die Annahme der Begriffe „Unternehmer" und „Arbeitgeber" einerseits und „Arbeitnehmer" und „Arbeiter" anderseits, obwohl kein solches Verhältnis in der überwiegenden Mehrzahl bestand noch besteht oder bestehen wird. Gerade die letzten Jahre zeigen einen rapiden Abbau des Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverhältnisses und Übergang zum Gläubiger- und Schuldnerverhältnis bis in die kleinsten Betriebe und selbst in der Landwirtschaft. Da aber christlich und national an und für sich Grundsätze sind und grundsätzliches Handeln erfordern, ist es für diese Richtung der Gewerkschaften verhängnisvoll, daß sie einerseits die Irrungen und Begriffsverwirrungen einer pseudo-liberal-marxistischen Wirtschaftstheorie teils stillschweigend duldet, teils durch ihr praktisches Handeln anerkennt.

Weil die selbständigen Gewerkschaften den Gläubiger-Gesellschaftern immerhin einigen Abbruch taten, indem sie praktisch nach dem Grundsatz handelten, daß der Lohn an sich und also jede Lohnerhöhung eine Beeinträchtigung des Arbeitgebergewinnes ist, suchten besonders die Gläubiger-Gesellschaften nach einem Ausweg, nach einer neuen Irreführung ihrer Arbeitnehmer-Schuldner.

Man muß die Dinge miterlebt haben, um die Geisteswandlung der „Arbeitnehmer" zu kennen; die Ursachen, die dazu führten, um auch die Folgen richtig einschätzen zu können. Die Geisteswandlung erfolgte erst richtig um die Jahrhundertwende. Ich kenne noch die alte Arbeitnehmerschaft, die mit den Gründern der Unternehmungen (die wirkliche Arbeitgeber, weil Unternehmer waren) aufgewachsen und alt geworden ist. Ich weiß noch, wie gerade diese alte Arbeitnehmerschaft zu „ihrem" Unternehmen stand und hielt. Ich kenne die Übergänge. Ich weiß noch, wie der „Arbeitnehmerschaft" zum Bewußtsein kam, daß sie jetzt keinem Arbeitgeber, der Unternehmer ist, mehr untersteht, sondern Leuten, die nach ganz anderen Grundsätzen als wie Arbeitgeber und Unternehmer handeln. Ich kenne noch die alte „Arbeitnehmerschaft", die anfangs den Gewerkschaftsbestrebungen direkt feindlich gegenüberstand, zum Unternehmen hielt und dafür sorgen half, daß auch etwas im Unternehmen blieb für die Zeiten zurückgehender Konjunktur. Ich weiß noch, wie es gerade diese alten „Arbeitnehmer" waren, die aus der Verwunderung nicht mehr herauskamen, wenn sie sehen mußten, daß das, was sie für das Unternehmen mitsorgten, von anderen auf Nimmerwiedersehen aus dem Unternehmen gezogen und fortgetragen wurde. Ich weiß noch die Zeit, es war vor zwanzig Jahren, wo alte Arbeiter zu mir sagten: „Jetzt müssen wir uns doch in den Gewerkschaften organisieren. Wir haben bisher für das Unternehmen gesorgt, um in Zeiten der Not mit dem Unternehmen durchhalten zu können, wie es früher war. Nun haben unsere jetzigen „Arbeitgeber" alles fortgetragen, und bei Eintritt des letzten Konjunkturrückganges wurden gerade wir alten Arbeiter zuerst ausgestellt, wir wurden zuerst arbeitslos. Jetzt müssen wir dafür sorgen, daß wir auch bei der Hochkonjunktur etwas für uns in Sicherheit bringen können, um bei niedergehender Konjunktur etwas in der Hand zu haben, um durchhalten zu können. Dazu muß uns die Gewerkschaft helfen." Sie wurden denn auch die festesten Säulen der Gewerkschaftsbewegung.

Es war eine große Täuschung notwendig, der „Arbeitnehmerschaft" zu beweisen, daß zwischen ihr und den Gläubiger-Gesellschaften ein Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverhältnis bestünde. Und wenn die Autorität allenthalben so rasch und radikal untergraben wurde, so sind diese Vorgänge daran mit schuld. Die Arbeitnehmer-Schuldnerschaft fühlte trotz allem instinktiv, daß sie es mit keiner Arbeitgeberschaft zu tun hat, sondern mit Gläubigern, welche die ihnen verfallenen Schuldner nicht mehr loslassen und so zu Wucherern werden.

Um diese Schmälerung des in Zinsen umwandelbaren Gewinnes der Unternehmungen durch die selbständigen Gewerkschaften einigermaßen auszuschalten, wurde deshalb in erster Linie von den Gläubiger-Gesellschaften eine eigene Gewerkschafts-Ersatzbewegung geschaffen. Es ist kein Zufall, daß die Wiege dieser Ersatz-Gewerkschaften in Unternehmungen stand, die von Gläubiger-Gesellschaften in Zwangsverwaltung geführt werden. Sie zeitigten die auffallende Erscheinung, daß ihre Anhänger in den letzten Revolutions- und Rätezeiten bei den radikalen Marxisten, bei den Kommunisten zu finden waren.

So sind die Gewerkschaften auf dem Irrwege, als sie sich zur Aufgabe stellten, das wirtschaftliche Verhältnis für die Arbeitnehmer zwischen „Arbeitgebern" und „Arbeitnehmern" zu regeln, weil es in der überwiegenden Mehrzahl kein Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverhältnis mehr gibt, sondern ein Gläubiger- und Schuldnerverhältnis an dessen Stelle getreten ist. Dies Verhältnis kann aber nicht nach der Formel „Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen" ausgeglichen, sondern muß nach der dem Gläubiger- und Schuldnerverhältnis entsprechenden Formel geregelt werden.

Und das ist der Scheideweg, an dem die Gewerkschaften stehen. So wird in weiten Kreisen der Arbeitnehmerschaft immer mehr und lauter der Gedanke ausgesprochen: Die Nur-Lohnbewegung hilft nichts, es muß der Hebel anderswo angesetzt werden. Das ist zugleich der Boden, der den radikalsten Schreiern und Volksverführern marxistischer Theorien den Boden ebnet. Kein Wunder: Wissen doch die Berufsleihkapitalisten, daß jede Kapitalszerstörung ein Vorteil für sie ist, weil dadurch noch mehr produktiv arbeitende Menschen dem Leihkapitalistentum zugetrieben und in Abhängigkeit erhalten werden. Daß es dem Sozialismus nicht darum zu tun ist, dem Kapitalismus, dem modernen Wuchersystem, den Garaus zu machen, zeigte uns die glorreiche Revolution und deren Folgen. Das bewies der Märtyrer dieser Revolution, Eisner, in der Versammlung am 14. Dezember 1918 zu Regensburg. Dort gab er auf den Zwischenruf: „Was geschieht denn jetzt mit den Kriegsgewinnlern, Schiebern und Wucherern, die mit ihrem Geld ins Ausland fliehen?" die klassische Antwort: „Laßt sie laufen, wir brauchen sie nicht; das deutsche Volk hat etwas Besseres, es hat die Arbeit." Und die Wucherer, Schieber und Kriegsgewinnler liefen, die Zinsknechtschaft blieb dem deutschen Volke, wurde noch vermehrt und vergrößert und wird mit dem Valutaschwindel maskiert.

Die Gewerkschaften als die Organisationen des allergrößten Teiles des deutschen Volkes stehen vor dem Scheidewege. Wird es ihnen möglich sein, die Formel „Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen" auf die Fälle zu beschränken, in denen es ein Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverhältnis gibt, und für den größeren Teil die Regelung des Gläubiger- und Schuldnerverhältnisses in Angriff zu nehmen und so zu wirklichen Organen der Volkswirtschaft zu werden?

Für die Regelung des Gläubiger- und Schuldnerverhältnisses gibt es aber nur diese Formel:

1. Gesetzesrechtliche Anerkennung und Schutz des naturrechtlichen persönlichen Eigentumsrechtes an den Produktionsmitteln und der Produktionsstätte, alles dessen, was unter dem Begriff Kapital zusammengefaßt wird.

2. Grundsätzliche Wucherbekämpfung durch Festsetzung eines Höchstzinsfußes mit zwangsläufiger Tilgung durch den Zins (Amortisation) für jedweden Leihkapitalstamm.

Ludwig Wimmer.

Wertbeständige Anleihen

Die Roggenwertanleihe von Bernburg ist überzeichnet worden.

Auch die Stadt Alen an der Elbe legt eine Roggenwertanleihe, ebenfalls zu 7 Prozent im Geldwert von 50 Millionen Mark, und zwar zum Preis von 35 000 Mark den Zentner auf.

So mehren sich die Anzeichen des Währungsverfalls, und wenn noch offiziell, wie auf der Tagung des Großhandels zu München, die Einführung von Goldmarkkonten angeregt wird, kann man sich nicht wundern, wenn die Privatwirtschaft ihre Folgerungen daraus zieht.

Über den Begriff der Wertbeständigkeit jedoch bestehen eine Anzahl von optimistischen Meinungen, die sofort zu einem Nichts zusammenschrumpfen, wenn man sich die Gesamtlage des gegenwärtigen Wirtschaftslebens vor Augen hält. Das Trümmerfeld unserer Währung, die Unterbilanz unseres Außenhandels, die Krise der Industrie samt ihren Auswirkungen in politischer Hinsicht: Auf diesen düsteren Hintergrund soll sich das Wesen der Sachanleihe und Wertbestandsanlage als einzig mögliche Kapitalsanlage abheben. Dabei wird außer acht gelassen, daß jede Sachwertanleihe, sei sie in Metall, Kohle, Getreide, Kraft oder dergleichen immer eine Angelegenheit der Erzeugung in erster Linie bleibt. Der in Papiermark gezeichnete Betrag wird allerdings durch den belasteten Stoff garantiert, aber das Wesentliche dabei bleibt die Sicherung der Produktion und Möglichkeit einer regulären Produktionswirtschaft. Und an dieser muß man in unseren Tagen und Monaten der Wirtschaftskatastrophen mit Grund zweifeln.

Zudem beeinflussen die Weltmarktpreise die Kalkulation gerade mit Kohle, Getreide u. dgl. in bedeutendem Maße, so daß auch bei wertbeständigen Anlagen schließlich ein gerütteltes Maß von Risiko zurückbleibt.

Warenmarkt

Berliner Metallkurse

vom 10. April 1923.

Raffinadekupfer	7 000— 7 050
Originalhüttenweichblei	2 700— 2 750
Hüttenrohzink im freien Verkehr	3 325— 3 425
Originalhüttenrohzink	3455,25
Plattenzink	2 500— 2 600
Originalhüttenaluminium	9 288
Hüttenaluminium in Walzen	9 268
Bankazinn	21 400—21 700
Straitszinn	21 400—21 700
Austral.zinn	21 450—21 700
Hüttenzinn	20 900—21 200
Reinnickel	11 500—12 000
Antimon	2 650— 2 750
Silber	424— 428
Elektrolytkupfer	8118

Berlin, 10. April. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen, märkischer 52—53 000; pommerscher 51 000. — Roggen, märkischer 43 000. — Gerste: Sommergerste, märkische 36—38 000. — Hafer, märkischer 38—39 000; schlesischer 37—37 500. — Mais: La Plata ohne Provenienzangabe loco Berlin 47—47 500; waggonfrei ab Hamburg 43 000. — Weizenmehl 132—148 000. — Roggenmehl 120—133 000. — Weizenkleie 23 000. — Roggenkleie 25 000. — Raps 85—90 000. — Leinsaat 85—90 000. — Viktoriaerbsen 68—73 000. — Kleine Speiseerbsen 50—55 000. — Peluschken 60—65 000. — Ackerbohnen 40- bis 45 000. — Wicken 55—70 000. — Seradella 90—100 000. — Rapskuchen 3 bis 33 000. — Leinkuchen 50—55 000. — Trockenschnitzel 15 500—16 500. — Zuckerschnitzel 20—21 000. — Torfmelasse 13 500—14 500.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen. Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 14—16 000. — Haferstroh 10 500—12 500. — Gebündeltes Roggenlangstroh 14 500—16 500. — Heu, gutes 15—17 000. — Heu handelsüblich 13—15 000.

Kurse

München, 10. April. (Münchener Noten.) Dollar 21 190 P; Österreich 29,45; Ungarn 430 g; Tschechen 627; Rumänien 96 g, 98 P; Belgien 1200 g; Frankreich 1420 bg; Italien 1050 g, 1055 P; England 98 000 g; Belgrad 206 bg; Agram 52; Holland 8270 g, 8280 P; Spanien 3200 bg; Kopenhagen 4000 bg; Stockholm 5570 g; Kristiania 3770 g; Schweiz 3860 g, 3870 P.

Berlin, den 10. April 1923. Devisen-Kurse.

	10. 4. Geld	10. 4. Brief	9. 4. vor. Geldk.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	8239,35	8280,65	8239,35
Buen. Air. 1 Pes.	7698,20	77[illegible]6,80	7705,68
Brüss.-Ant. 1 Fr.	1226,92	1233,08	1219,44
Christiania 1 Kr.	3783,01	3801,99	3788,—
Kopenhag. 1 Kr.	3997,48	4017,52	4002,46
Stockholm 1 Kr.	5581,01	5608,99	5576,03
Helsingf. 1 fin. M.	570,07	572,93	5[illegible]0,07
Italien 1 Lira	1046,12	1051,38	1046,37
Lond. 1 Pfd. St.	97879,68	[illegible]	97879,68
New York 1 Dollar	21097,[illegible]	[illegible]	[illegible]077,17
Paris 1 Frcs.	1423,93	1431,07	1416,45
Schweiz 1 Frcs.	3850,35	3869,65	3852,83
Spanien 1 Pes.	3219,93	3236,07	3219,43
Japan 1 Yen	9975,—	10025,—	9975,—
Rio 1 Milreis	2269,31	2280,69	2194,50
Wien 100 Kr.	29,57	29,73	29,53
Prag 1 Kr.	629,42	632,58	628,42
Agram 1 Dinar	209,22	210,28	208,72
Budapest 1 Kr.	4,72	4,76	4,72
Sofia 1 Leva	158,60	159,40	158,84

Berlin, den 10. April 1923. Noten.

	10. 4. Geld	10. 4. Brief	9. 4. vor. Geldk.
Amerik. Noten	21291,85	21298,15	21171,90
Belgische „	1211,95	1218,05	1201,95
Englische „	98029,30	98520,70	98004,35
Französische „	1421,40	1428,60	1413,45
Italienische „	1043,35	1048,65	1046,[illegible]5
Rumänische „	99,51	100,—	99,—
Schweizer „	3848,85	3868,15	3850,35
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	628,15	631,35	626,90
Österr. alte „	627,15	630,35	625,90
„ abgest. „	29,30	29,50	29,35
„ neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	49,25	—	49,—
Ungarische „	4,38	4,42	4,36
Holländische „	8223,35	8273,65	8239,[illegible]

München, 10. April. (Münchener Freiverkehrskurse.) Adler Pe.a. 6000 P; Ansb. Mot. 8400 b; Bayer. Lloyd 16 000 g; Bay. Teleph. 6800 g; Bay. Torf 6500 P; 6950 b; Bayernwerk 22 000 g; Bergina 7450 b; Bruckmann Verlag jg. 13 600 g; Daimler 12 500 b; Danubia 15 500 P; Deutsche Spiegelglas 11 750 P; D. Wald und Holz 11 500 b; Emelka 7000 b; Gunzenh. Nährm. 9250 g; 10 000 P; Hagen Bergbau 7400 g; Hansabank 1850 b; Hauser & Sobotka 3700 P; Inag 17 000—16 300 b; Isaria 14 000 g; Kiefersfelden 2300 b; Kunreuther 22 000 g, 24 000 P; Lech jg. 4200 b.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser, für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

In 5 Minuten

sind Sie erlöst von den quälenden Kopfweh- und Neuralgieschmerzen bei Gebrauch von Germosan-Kapseln (ges. gesch. geschützt). — Nach vielfachen und ärztlichen Urteilen ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu frappante Erfolg soll auf der einzigartigen Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Amidphenaz., Phenaz sal., Chin Coff.) denn eine einzige Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! — Erhältlich in allen Apotheken (Fabrik Germosanwerk München 50.).

Berliner Kurse

vom 10. April 1923

	9. 4.	10. 4.
5% D. Schatzanw. III	—	—
4½% do. do. IV—V	94,25	93,75
4½% do. do. VI—IX	84,75	84,50
4½% do. do. 1924	95	94,50
5% D. Reichsanleihe	89,50	89,50
4% do.	1172	1175
3½% do.	667	670
3% do.	4335	4330
Dtsch. Schutzgebietsanl.	11000	10500
D. Sparpräm.-Anl.	300	275
4% Bayr. Staatsanl.	299	260
3½% do. do.	200	215
Türkenlose, 400 Frcs.	148000	145500
Schantung	9600	9500
Schantung, Genußscheine	25000	30000
Baltimore & Ohio	146750	192000
Dtsch.-Austral. Dpfsch.	93000	93000
Hambg.-Amerika-Paketf.	45100	46400
Hambg.-Südam.-Dpfsch.	150100	158000
Hansa Dampfsch.	35250	34900
Nordd. Lloyd	29000	29100
Bank elektr. Werte	26500	27500
Barmer Bankverein	4775	5000
Bay. Hyp. u. Wechsl.-Bank	6400	6700
Berl. Handelsges.	80000	80600
Brasilianische Bank	155000	159000
Commerz- & Privatbank	10500	10750
Darmst. Bk. u. Nationalbk.	13250	14000
Deutsch-Asiatische Bank	124000	124000
Deutsche Bank	27000	29000
Deutsche Überseebank	235000	[illegible]
Diskonto-Commandit	14500	15250
Dresdner Bank	10000	11000
Mitteld. Kreditbank	7600	7850
Östr. Kreditanstalt	13900	15000
Reichsbank	8000	10000
Accumulatoren	47000	46000
Adlerwerke	11500	11700

	9. 4.	10. 4.
A. G. f. Anilin	28000	37500
A.-G. für Verkehrswesen	215000	219000
Allg. elektr. Ges.	21400	24800
Alsen Zement	68000	69100
Anglo Cont. Guano	100000	108000
Anhalter Kohlen	55000	54000
Aschaffenbgr. Zellst.	44750	44000
Augsbg. Nürnbg. Masch.	31000	29100
Bad. Anilin	31700	34100
Basper Walzwerk	40000	42000
Bayr. Zell. Wacker	26000	27000
Bayr. Spiegelglas	40000	39750
J. P. Bemberg	44000	46000
Bergmann Elektr.	42000	43000
Berl.-Anhalt. Masch.	32500	35000
Berl.-Gubener Hut	57500	59750
do. Karlsruher Ind.	96000	95000
Berl. Maschinenbau	36000	37500
Bing-Metall Nbg.	15500	15000
Bismarckhütte	—	—
Bochumer Guß	73700	75000
Böhler Gebr.	38200	38500
Braunkohlen u. Briketts	64000	69000
Bremer Wolle	—	185000
Brown Boveri	—	—
Buderus Eisen	34300	35200
Busch Waggon	31500	38100
Chem. Griesheim	26000	26750
do. Heyden	26000	26000
do. Werke Albert	79000	79000
Consolidat. Schalke	85000	86000
Daimler Motoren	11500	12000
Dtsch.-Luxemburger	72000	75000
Deutsche Erdöl	81200	82000
Deutsche Kali	—	62000
Dynamit Nobel	17500	23000
Elberfeld. Farben	28000	29500
Elektr. Licht und Kraft	21000	22250
Erlanger Baumwolle	19000	18000
Eschweiler Bergwerk	—	70000
Faber Bleistift	40000	40000
Fahlberg List	17000	17500
Felten & Guilleaume	39000	40000

	9. 4.	10. 4.
Frankonia	13400	12750
Gelsenkirchen Bergwerk	70000	78000
Gelsenkirchen Guß	—	30000
Germania Portland	29000	29000
Ges. f. elektr. Unternehm.	17250	18000
Girmes & Co.	33000	31100
Glauziger Zucker	70000	75000
Glockenstahlwerk	—	18000
Gebr. Goedhardt	81000	85000
Goldschmidt Th.	31000	31500
Hackethal Draht	16250	16500
Hammersen Spinnerei	39000	39750
Hannover Masch. Egest.	126000	125000
Harburg Wien Gummi	28000	23500
Harpener Bergbau	150000	146000
Hartmann Sächs. Masch.	17500	19000
Heckmann	99000	94000
Hellmann Immobilien	23500	23500
Hillewerke	24000	24000
Hilpert Masch.	15000	14500
Hindrichs-Auffermann	18000	18700
Hirsch Kupfer	51500	55000
Höchster Farbwerke	25000	28000
Hösch Eisen und Stahl	72000	74000
Hohenlohe Werke	32000	35000
Holzmann Phil.	11500	10100
Horch & Co.	19000	21000
Hutschenreuther	35000	35000
Ilse Bergbau	74000	78000
Kahla Porzellan	50800	50500
Kali Aschersleben	40600	40250
Kattowitz Bergb.	55250	60000
Kirchner & Co.	29000	28000
Köln-Rottweiler	31750	32500
Kont. Elektr. Nbg. St.	—	—
do. do. do. V. A.	18100	17600
Krauß Lokomotiven	—	19500
Lahmeyer & Cie.	27500	24500
Laurahütte	40250	44500
Leopoldgrube	36000	36500
Lindes Eismasch.	22000	20000
Lindenberg Stahl	85000	80000
Lingel Schuhfabrik	14000	12000

	9. 4.	10. 4.
Lindström	40000	39000
Linke Hofmannwerke	51000	21500
Lithopone	58000	54000
Ludwig Löwe	48750	54500
Lorenz	17600	17500
Lüneburger Wachs	16000	19000
Magirus	9800	10300
Mannesmann-Röhren	60500	61500
Markt und Kühlhallen	12000	12000
Mehltheuer Tüllfabrik	26000	27700
Mühlheimer Bergbau	145000	135000
Nationale Automobil	10000	10000
Nordd. Wolle	93500	93500
Oberschl. Eisenb. Bed.	47500	47000
do. Eiseninb. Caro	48000	50000
do. Koks	94000	92500
Orenstein & Koppel	35500	36000
Phönix Bergbau	64500	68500
Plauener Tüll	13000	13750
Pöge Hermann	19000	19400
Polyphonwerke	36000	36000
Ratgeber Waggon	20000	20000
Rhein. Metallw. B. A.	24000	25000
do. Stahlwerke	56000	61500
Rhein. Westf. Sprengst.	20000	20650
Riebeck Montan	—	178000
Riedel J. D.	30500	30500
Rombacher Hütten	24000	25500
Rosenthal Porz.	104000	101000
Rositzer Braunkohlen	56000	59000
do. Zucker	40000	39000
Rungewerke	14000	15100
Rütgerswerke	34400	38250
Sachsenwerk	14000	15500
Sächs. Gußst. Döhlen	60000	64000
Sarotti	9800	10000
Schering Chem.	88000	90000
Schneider Hugo	49000	50300
Schuckert & Cie.	41000	44000
Schulz Fritz. jr.	35000	36000
Seck Mühlenbau	17000	18000
Siemens Glasindustrie	49000	—
Siemens-Halske	58000	61000

	9. 4.	10. 4.
Stettiner Vulkan	90000	88750
Stöhr & Co.	145000	138500
Stöwer Nähmaschinen	61000	70000
Stolberg Zink	60000	63500
Tafelglas	25000	24000
Telephon Berliner	16000	15000
Terra A.-G.	50000	52000
Thale Eisenhütte	—	—
Varziner Papier	38500	38500
Ver. Deutsche Nickel	44000	—
Verein. Gothaniawerke	30000	31500
Ver. Pinsel	30000	29000
Ver. Schuh Berneis-Wessel	11000	11300
Stahlwerk Rugen	200000	202000
Viktoriawerke	18500	18300
Vogel Telegraph	13750	12750
Wandererwerke	48000	46500
Weser A.-G.	37000	39000
Westeregeln Alkali	47800	48000
Westfälische Langendreer	33000	37000
Wittener Gußstahl	54000	55000
Zellstoffverein	17500	17750
Zellstoff Waldhof	37300	38000
Zimmermannwerke	17300	18000
Deutsch-Ostafrika	35000	42000
Kamerun	7500	7610
Neu-Guinea	35000	38000
Otavi-Minen	226800	233000
South West Africa	30000	30000
Russenbank	7400	7400
Benzwerke	18000	17500
Colonialanteile	340000	340000
Deutsche Petroleum	36000	38000
Intern. do.	194000	190000
Diamond	139500	138500
Hochfrequenz	51000	51500
Ohringer Bergbau	45000	45000
Pomona	130000	330000
Salitrera	1125000	1100000
Ufa Film	12000	12000
Slomann	80000	78000
Südsee	135000	132000

Schwankungskurse

vom 10. April 1923

	9. 4. Schluß	10. 4. Anfang	10. 4. Schluß
Kriegsanleihe	89,50	—	89,50
Schantung	9000	—	9800
Hamburger Packetfahrt	46000	46500	46400
Hamburg-Südamerika	159500	157000	157000
Hansa	34900	35000	34250
Nordd. Lloyd	29000	29250	29100
Bochumer Gußstahl	72700	75000	75000
Deutsch-Luxemburger	72000	74000	76000
Gelsenkirchner Bergwerk	71000	73000	76000
Harpener	150000	147000	146000
Hohenlohe	33000	34250	35000
Laurahütte	42000	45000	44500
Phönix	64500	68000	66500
Rheinische Stahlwerke	57500	59500	61000
Rombacher	23500	24000	26400
Deutsche Kaliwerke	62000	61000	62000
Badische Anilin	33000	34500	33750
Elberfelder Farben	28000	28500	28250
Höchster Farben	23000	26000	26250
Allgemeine Elektr.-Ges.	24250	—	24750
Schuckert	41250	—	42250
Siemens&Halske	58000	—	63000
Adlerwerke	11900	—	11750
Daimler	12000	12000	12100
Deutsche Waffen	90000	97000	93750
Hirsch Kupfer	54000	54000	57000
Rheinische Metallwaren	23200	24900	24300

PAN-BANK AKTIEN-GESELLSCHAFT

Direktionsbureaus: München, Leopoldstr. 17
Telephon-Nummern 32214, 33800 und 33830

Erledig. all. bankmäß. Geschäfte / Beteilig. d. Kontoinhaber am Reinnettogewinne / Kostenl. Auskunft in all. Steuerfragen

Münchener Theater

Prinzregenten-Theater
Mittwoch, 11. April, abends 7 Uhr: Die Nibelungen.
Donnerst., 12. April, abends 7 Uhr: Kampl.

National-Theater
Mittwoch, 11. April, abends 7 Uhr: Hänsel u. Gretel. Kostümball.
Donnerst., 12. April, abends 7 Uhr: Das Liebesverbot

Residenz-Theater
Mittwoch, 11. April, abends halb 8 Uhr: Der Krampus
Donnerst., 12. April, abends halb 8 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung.

Theater am Gärtnerplatz
Mittwoch, 11. April, und Donnerst., 12. April, abends halb 8 Uhr: Die Bajadere.

Schauspielhaus
Mittwoch, 11. April, abends halb 8 Uhr: Musik.
Donnerst., 12. April, abends halb 8 Uhr: Der Teufelsschüler.

Kammerspiele
Mittwoch, 11. April, abends 7 Uhr: Die beiden Klingsberg.
Nachts 10 Uhr: Theater der Vorstadt.
Donnerst., 12. April, abends 7 Uhr: Die Freier.
Nachts 10 Uhr: Tageszeiten der Liebe.

Operettenbühne (Lustspielhaus)
Mittwoch, 11. April, und Donnerst., 12. April, abends halb 8 Uhr: Die Tangokönigin.

Volks-Theater
Mittwoch, 11. April, und Donnerst., 12. April, abends halb 8 Uhr: Die erste Nacht.

Münchner Theater (Blumensäle)
Mittwoch, 11. April, und Donnerst., 12. April, abends halb 8 Uhr: Der schwarze Peter.

Sendlingertor-Lichtspiele G. m. b. H.
Ellen Richter in
Die Frau mit den Millionen
II. Teil:
Der Prinz ohne Land

Rathaus-Lichtspiele G.m.b.H. Weinstr. 8
Dämon Zirkus
Hauptdarst.: Gertr. Welker, E. v. Winterstein usw.
Beiprogramm

Lichtspiele Dachauerstr. 16
Tiefland
nach der gleichnamigen Oper von Eugen d'Albert
Immer hilft's doch nicht
Lustspiel in 3 Akten

Anfangszeiten: Werktags: 2, 4, 6 und 8 Uhr, Sonntags: 1, 3, 5, 7 und ½9 Uhr

Billige Lebensmittel!

Kakao, garantiert rein, Pfund M. 3150,—
Tee, kräftige Qualität „ „ 15800,—
Kaffee, frisch geröstet „ „ 9300,—
Kaffee, roh, reinschmeck. „ „ 8900,—
Auslandszucker „ „ 1580,—
bei 10 „ „ 1550,—
Ia Hartweizengr.-gr. „ „ 930,—
Doppelstück Seife sehr fetthalt. M. 690,—
200 g bei 10 Stück M. 670,—

R. Oswald, Blumenstraße 17
Telephon 28556 — Stadtzustellung

Gleich- u. Drehstrom-**Motoren**
in sämtlichen gangbaren Größen und Spannungen.
Gebrauchte Motoren werden in Zahlung genommen.
Hoch, Roth & Cie., München, Karlstr. 43
Tel. 54081.

Deutsches Theater
Hans Gruß / Tel. 57201
Anfang 7¾ Uhr.
Kurzes Gastspiel
Lena Amsel
Rosey & Honey
amerik. Eislauf.
5 Meerwalds
Zahnkraft
u. a.

Detektiv Max Mair
ehemaliger Polizeibeamter
München, Kaufingerstr. 14/1
Telephon 24391
Altes Bureau für Forschung, Ermittl., Beobacht., Beweise. Auskunft jeder Art.

Weinhaus W. Fellner
vormals Straßer
Westenrieder Str. 7 — Telephon 27747
Jeden Donnerstag fideler Abend
Samstag u. Sonntag Künstlerkonzert
Treffpunkt der Nationalsozialisten

Große Trommel
wird für die Musikabteilung der N. S. D. A. P. benötigt. Gefällige Angebote an die Musikabteilung der N. S. D. A. P. München, Corneliusstraße 12.

Obacht!
Die Altmetall-Ankaufsstelle von
Karl Amann
München
Landsberger Str. 73
Tel. 60025
zahlt die besten Tagespreise wie für
Deckel, Zinn 6500 M., Kupfer, Blei, Messing, Zink, Rotguß, Aluminium, Guß, Eisen, Schrott, Zeitungen, Lumpen und Flaschen

Teilhaber
für Bauunternehmung gesucht.
Zuschriften unter 1018 an die Anz.-Abteilung.

Knochen-Ankauf
1 kg bis 120 M.
28 Lerchenfeldstraße Nr. 28
4 Ringseisstraße Nr. 4

Gestohlen
wurde neues Orionette-Motorrad, Motor- und Rahmennummer 2519, Zulassungsnummer II A 9368.
Vor Ankauf wird gewarnt!
Mitteilungen an die Geschäftsstelle Corneliusstraße 12

Wir suchen für unsere kaufmännische Abteilung einen
Lehrling
mit guter Schulbildung zum sofortigen Eintritt. Vorzustellen Nachmittag 3—4 Uhr.
„Völkischer Beobachter", Verlag Thierschstraße 15/0

Gut bürgerlicher
Privat-Mittagstisch
Türkenstraße 31/III.

EISEN u. METALLE
kauft zu den höchsten Preisen
Josef Kainz
Zeppelinstraße 65
Telephon 40878
Geöffnet von 8—½5 Uhr

Frühjahrs-Hüte!
Umarbeitung und Neuanfertigung, auch aus mitgebrachtem Material, nach neuesten Modellen billigst.
Julie Scheidl, Putzmacherin
Hohenzollernstr. 15/I
Telephon 31558

Jung. Kaufmann
perf. Engl., Deutsch, Masch.-Schreiben und Kurzschrift (260 Silb. pro Min.), bilanzsicherer Buchhalter
sucht bald. Stellung
als engl. oder deutscher Korr.-Buchhalter oder ähnl. in Eisen-Metallbranche. Beste Zeugnisse zur Verfügg. Muß weg. völk. Gesinnung meine Heimat sobald als mögl. verlassen. Angeb. unt. 1021 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Suche tätige [1022
Beteiligung.
Z. V. steht Kapital, großer geschlossener Hof mit Haus zum Unterkellern u. Laden in Laufstr. Zuschr. u. „Reell" 1022 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

St. Veit's Heil- u. Wundsalbe
die Universalheilsalbe bei
Wundsein der Kinder und Bettlägerigen, allen offenen Wunden und Geschwüren, insbesondere Beinschäden aller Arten.
Patentamtlich geschützt. Zu haben in allen Apotheken. Man weise Nachahmungen zurück.

Peterhof-Spiele
Marienplatz
Inh.: Hans Schwojer
Direktion: **August Junker**
Täglich Vorstellung
Sonn- u. Feiertags 4 und 8 Uhr und vorm. 10 Uhr
Alt-Münchner Frühschoppen Konzert
Hackerbr.-Märzenbier

Zwei nationalgesinnte Geschäftsleute suchen möblierte Räume
(fehlende Möbel können gestellt werden)
im Zentrum der Stadt oder Bahnlinie Pasing-Gauting, da von Juden aus den bisherig. Räumen vertrieben
Angebote an
Huber, Emeranstraße 20/III

Volontär
24 Jahre alt, sucht Anstellung als Volontär, Verkäufer, Lagerist oder sonst dergleichen bei baldmöglichstem Eintritt. Gefl. Angebote unter B. M. 1020 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Nationalsozialist
30 Jahre alt, Sohn eines Tischlermeisters, der mit Buchführung und sonstigen geschäftlichen Arbeiten vertraut ist
sucht Stellung.
Art und Ort derselben ist gleich. Angebote u. N. S. 1010 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Dolle an Severing!
Der aufsehenerregende Brief von Heinrich Dolle, dem Bergarbeiter, an seinen früheren Parteigenossen Severing, hat großen Anklang gefunden und wird von vielen als
Flugblatt
verlangt. Wir lassen deshalb diesen Brief, da die Zeitungsfolge 17 nur mehr in wenigen Stücken vorhanden ist, neu drucken, zusammen mit dem Aufsatz
„Kann ein klassenbewußter Arbeiter Nationalsozialist werden?"
von dem Arbeiter Hermann Schaller (früheren Kommunisten) in Köln — 50 Stück 2500 M., 100 Stück 4800 M., 500 Stück 23000 M., 1000 Stück 45000 M.
Zu beziehen vom:
Verlag Deutscher Volkswille
Nürnberg, Äußerer Lauferplatz 6/8.

Nervan-
und Gemütsleiden, Neurasthenie, Hysterie, Angstzustände, Zwangsvorstell. etc., behandelt seit 21 Jahren mit den psych. Heilmethoden gewissenhaft **Ed. Wiedemann, München**, Schwanthalerstraße 127/II, Tramb.-Haltestelle Holzapfelstr. L. 9 u. 29). Sprechz. werkt. v. ½2—½4 Uhr

Ausschneiden!
Die Haarnetz-Zentrale
Kaufingerstr. 27/0 (Eingang Mazarigäßchen)
zahlt die höchsten Preise für ausgekämmtes Frauenhaar.
Gratis erhält 1 Stück Toiletten-Seife, wer Inserat mitbringt.

Nationalgesinnter Mann, 42 Jahre, 11 Jahre Soldat, 40% K. D. B.
sucht Stellung
gleich welcher Art. Kassel und Umgegend wird bevorzugt. Angebote sind zu richten an
Paul Markus, Wilhelmshöhe, Fölferstr. 3

Architekt
sucht Aufträge
Schneider, Zeppelinstraße 77
Telephon 42748

J. Böller
Lilienstr. 66
Reinwollene Kammgarn, blau u. Herrenstoffe sehr preisw.

Perserteppiche
Ölgemälde erster Meister
Kunstgegenstände
Reparaturwerkstätte für echte Teppiche
Katzdobler & Co., München
Inhaber J. F. Haberl & Anton Mayer
Laden: Schommerstr. 21, Telephon 56426
Werkstätte: Rotmannstr. 17, Tel. 54242

Hungersnot oder deutsche Wirtschafts-Diktatur!
Praktische Ratschläge zum Wiederaufbau des Wirtschaftslebens
von
Oskar Berger
Mitglied der National-sozialistischen deutschen Arbeiter-Partei München
Preis: Grundzahl 0.10 × Teuerungsziffer des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, z. Zt. 2000.
Auslandspreis: ⅛ Schweizer Franken.

Geheimer Oberfinanzrat Dr. Bang schreibt in der Deutschen Zeitung in einem Artikel „Hungersnot oder deutsche Wirtschaftsdiktatur" über den Nationalsozialismus unter anderem:
Auch wer Hitler, zweifellos eine Führernatur, nicht kennt, kann sich heute aus einer bereits ziemlich umfangreichen nationalsozialistischen Literatur vergewissern, was die Nationalsozialisten wollen. Hierher gehört auch das flott geschriebene und sachlich gut begründete Schriftchen, dessen Benennung dieser Betrachtung vorangestellt ist. (Verfasser Oskar Berger, Mitgl. d. nati.-soz. Arbeiterpartei, Deutscher Druck und Verlag, Schöneberg.) Auch wer nicht in jeder Einzelheit zustimmen kann, wird sagen, daß hier Leute am Werke sind, die durchaus wissen, was sie wollen, die mit Zielbewußtsein und Ehrlichkeit ihren Weg gehen und die sich frei halten von jener fatalen Krankheit, an der bisher fast jede parteipolitische Bewegung bei uns pleite ging: der Taktik der mittleren Linie. Berger sieht eine Rettung nur in der deutschen Diktatur, die eine völkische Reform bringen soll. Eine Besprechung der beachtenswerten Einzelvorschläge kann hier unterbleiben. Reizvoll erscheint uns vor allem der Gedanke, das Sozialisierungsexperiment gewissermaßen umzukehren. Berger schlägt vor, die Währungsunterlage für unser neues Geldwesen in der Sozialisierung alles Schieberervermögens zu suchen. Mitten ins Schwarze trifft seine Feststellung: „Der Spekulant und der Gewerkschaftsführer arbeiten beide am Ruin unseres Wirtschaftslebens." Bergers Schriftchen ist ein Beweis dafür, daß die geistige Regsamkeit in der Bewegung Schritt hält mit ihren äußeren Erfolgen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt von Deutscher Druck und Verlag G. m. b. H., Berlin-Schöneberg